

# F Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg • Ausgabe 82 • Dezember 2020



## Pandemie: wie geht es weiter?

Interviews mit Marylyn Addo und Jonas Schmidt-Chanasit

**Höhenretter:** Mit neuem Fahrzeug hoch hinaus

**Bootshalle:** Großbrand am Goldbekufer



**Jan Peters**, kommissarischer Leiter F04

## **Wir sind die,** die helfen und retten, wenn andere nicht mehr weiterwissen oder können

**LIEBE LESERIN, LIEBER LESER**, ein sehr besonderes Jahr liegt fast hinter uns, ein Jahr wie es sich niemand von uns bisher hätte vorstellen können. Covid-19 hat unser aller Leben verändert und wird uns voraussichtlich sowohl privat als auch beruflich noch für lange Zeit begleiten. Die vergangenen Monate haben uns unsere Grenzen aufgezeigt, uns aber auch bewiesen, was wir alles gemeinsam schaffen können. Nur gemeinsam sind wir stark, beginnend bei den Angehörigen der Minifeuerwehr, Jugendfeuerwehr über die Freiwillige Feuerwehr bis hin zur Berufsfeuerwehr.

Der Alltag geht aber dennoch weiter und auch dieses Jahr verlassen Feuerwehrleute wieder den aktiven Dienst bei der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr.

Neben Dietmar Jeschke, dem Wachführer der Feuer- und Rettungswache Alsterdorf, gehen auch zwei langjährige Kollegen von F04 in Pension. Peter Bodes als Leiter des Kampfmittelräumdienstes und Thomas Pries als Fachmann für vorbeugenden Brandschutz und B-Dienst treten den wohlverdienten Ruhestand an. Beide möchte ich stellvertretend für alle Beschäftigten der Feuerwehr nennen, deren Dienstzeit sich jetzt dem Ende zuneigt. Ich bedanke mich für den langjährigen und engagierten Einsatz für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt und die Gemeinschaft der Feuerwehr.

Fängt man bei der Feuerwehr an, ist meist eine der ersten Institutionen, die man kennenlernt, die Fahrschule, die dieses Jahr ihr 60-jähriges Bestehen feiert. Um unsere besonderen Anforderungen zu erfüllen, schnell und sicher an die Einsatzstellen zu gelangen, hat sie tausenden von Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern das richtige Fahren von großen und kleinen Feuerwehrfahrzeugen – insbesondere auch mit Sonderrechten – nähergebracht. Nur so ist es auch möglich, das neu eingeführte Fahrzeug der SEG-H als Spezialanfertigung für unsere Höhenretter hoffentlich immer unfallfrei zu den Einsatzstellen zu bringen. Wie es aussieht und wie es konzipiert wurde, ist in diesem Löschblatt nachzulesen.

Ein weiterer Beitrag dieser Ausgabe schildert die Erfahrungen und Erlebnisse unserer Einsatzkräfte vom Großbrand einer Bootslagerhalle im Winterhude. Einer von mehreren Großeinsätzen innerhalb weniger Tage. Auch diese Einsätze begannen mit dem Klingeln in den Notrufleitungen der Rettungsleitstelle: „Feuerwehr und Rettungsdienst in Hamburg, wo genau ist der Notfallort?“

Eine Frage, die in ein Versprechen übergeht und die mich auch nach vielen Jahren in der Feuerwehr trotz aller Widrigkeiten immer noch mit Stolz erfüllt, wir sind die, die helfen und retten, wenn andere nicht mehr weiterwissen oder können. Egal ob hauptberuflich, ehrenamtlich oder im wohlverdienten Ruhestand.

Wir gehören zusammen und zusammen sind wir alle die Feuerwehr. Ihr, Euer

*Jan Peters*

# #82

Foto: UKE



**Medizinerin des Jahres:** Seit Beginn der Pandemie forscht Marylyn Addo an einem Impfstoff gegen das Corona-Virus\_Seite 08

Foto: René Schröder



**Meterhohe Flammen:** Ein Großfeuer am Goldbekkanal zerstört auf 3.500 Quadratmetern mehrere Bootslagerhallen\_Seite 14

## 06 MELDUNGEN

Ausbildung, Photovoltaik, BüGa digital, Familiensache

## 08 ZU EINER NEUEN NORMALITÄT ZURÜCKFINDEN

Marylyn Addo und ihr Team arbeiten im Universitätsklinikum Eppendorf an der Entwicklung eines Impfstoffes gegen das Virus SARS-COV-2. Die Infektiologin dazu im Löschblatt-Interview

## 11 WIE GEHT ES WEITER IN DER CORONA-PANDEMIE?

Interview mit Jonas Schmidt-Chanasit, Leiter der Abteilung Arbovirologie am Bernhard-Nocht-Institut

## 14 GROSSBRAND IN WINTERHUDE

FEU3 am Goldbekufer, mehrere Bootshallen stehen in hellen Flammen, 130 Kräfte im Einsatz

## 17 LOTSINNEN GEHEN VON BORD

Expertinnen vom Frahm-Institut haben die Feuerwehr bei der Organisationsentwicklung unterstützt, jetzt ziehen sie sich zurück

## 18 WOHNUNGSBRAND IN JENFELD

Nico Templin schildert den Einsatz, bei dem er sich schwer verletzte. Zum Glück: Inzwischen ist er wieder gesund

## 20 EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen



## 22 EIN SOLITÄR TAUCHT AB

Peter Bodes, Leiter des Kampfmittelräumdienstes Hamburg, tritt in den wohlverdienten Ruhestand

## 26 60 JAHRE FAHRSCHULE

Im Dezember 1960 wurde die Behördenfahrschule der Feuerwehr Hamburg offiziell in den Dienst gestellt

## 28 WAS LANGE WÄHRT

Endlich – die neuen Sportgeräte sind da

## 29 KÜNFTIG PRIVATIERS

Thomas Pries und Dietmar Jeschke verabschieden sich in den Ruhestand



## 30 FEUER IN EINER GEBÄUDETRENNFUGE

Der Einsatz in der Willy-Brandt-Straße, Ecke Rödingsmarkt, war eine besondere Herausforderung

## 33 MIT NEUEM GERÄTEWAGEN HOCH HINAUS

Für die SEG-H wurde ein neues Fahrzeug beschafft und in Dienst gestellt

## 34 REIF FÜR DIE INSEL

Auf Neuwerk urlauben und gleichzeitig die Freiwillige Feuerwehr der Nordseeinsel unterstützen

## 35 GEWINNSPIEL UND REZEPT

Lauch-Käse-Hackfleischsuppe und Entspannung im Gästehaus Gudow

## 36 NEUES AUS ALLER WELT

Twitterperlen, Köln: Kulturrettung, Antwerpen: Winterwunderland, Rotterdam: Walrettung

## 38 PERSONALIEN

Impressum



**Wohnungsbrand:** Eine Durchzündung trifft Nico Templin mit voller Wucht und verletzt ihn schwer\_Seite 18

**Brandheiss!**  
Drei Wochen  
Klinik. Alles gut  
überstanden



## Ausbildung. Auf dem Weg zum Notfallsanitäter

Nach einer intensiven und achtzehn Monate dauernden Vorbereitung konnte am 2. November der 1. RS-NotSan-Ausbildungslehrgang an der Berufsfachschule für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter begrüßt werden. Für die 25 Kollegen aus dem Einsatzdienst begann damit eine dreijährige Ausbildung, die mit dem Staatsexamen zum Notfallsanitäter abschließen wird. Struktur und Inhalte der Ausbildung wurden den individuellen Bedürfnissen der Teilnehmenden angepasst und vom Amt für Gesundheit der Hamburger Sozialbehörde genehmigt. An dieser Stelle gilt es, sich bei allen beteiligten Stellen für die offene und konstruktive Zusammenarbeit und insbesondere für die zielorientierte Unterstützung ganz herzlich zu bedanken.

## Curriculum. Spezielle Ausbildung genehmigt

Seit April 2019 arbeitet die AG RS-NotSan an der Berufsfachschule der Feuerwehr Hamburg für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter an der Entwicklung eines Rahmenlehrplans für eine verkürzte spezielle Ausbildung für Feuerwehrbeamtinnen und Feuerwehrbeamte mit Rettungsanitäterqualifikation. Am 20. Oktober 2020 konnte in einem gemeinsamen Termin mit der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration der Rahmenlehrplan für diese Ausbildung in einem kleinen, aber feierlichen Rahmen übergeben werden. Auf Grundlage des vorgestellten und übergebenen Curriculums wurde die Durchführung der speziellen Ausbildung für verbeamtete Rettungsanitäterinnen und Rettungsanitäter der Berufsfeuerwehr Hamburg genehmigt.

**Uta Schultheiß (Sozialbehörde) und Godo Savinsky (Schulleiter BFS NotSan) freuen sich über das neue Curriculum**



## Photovoltaik. In die Tasche gesteckt



**Mirco Schneider (rechts) übergab die Einsatz-Taschenkarten an Christian Schwarz (links), den Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg und Christian Donner (F22/2)**

Die Bedeutung von Photovoltaikanlagen in Verbindung mit Solarstromspeichern nimmt zu: Wurde früher der selbstproduzierte Strom noch komplett ins Netz eingespeist, nutzen ihn viele Verbraucher heute direkt aus einem entsprechenden Speichersystem. „Diese Speicher können aus Lithium-Ionen-Akkus bestehen, die bekanntermaßen bei Bränden ein besonderes Risiko aufweisen. Deshalb unterstützen wir die Ausstattung der Einsatzkräfte in Hamburg mit 6.000 Photovoltaik-Taschenkarten, um taktische Optionen und ein sicheres Vorgehen im Einsatzfall stets nachschlagen zu können“, erläutert Brand-assessor Mirco Schneider, der bei der Hamburger Feuerkasse Leiter der Abteilung für Schadensverhütung und Risikoberatung ist. Geraten die Akkus in Brand, ist von einer starken Energiefreisetzung auszugehen, die benachbarte Zellen wiederum thermisch beanspruchen. Dadurch kann es zu einem sich selbst verstärkenden Prozess – dem sogenannten „thermal runaway“ – kommen, bei dem schlagartig die im Akku gespeicherte Energie freigesetzt wird und Temperaturen von bis zu 800 Grad entstehen. Zusätzlich besteht die Gefahr eines Kurzschlussstromes mit besonders gefährlichen Spannungen, was vor allem beim Löschen mit Wasser und bei überfluteten Bereichen zu berücksichtigen ist. Auch beschädigte oder zerstörte Zellen bergen Gefahren: Das austretende Leitsalz und die Elektrolyte können reizend, ätzend, giftig sowie brennbar oder brandfördernd sein. Die Taschenkarten werden von der Feuerwehr Hamburg und der Hamburger Feuerkasse auch als Download unter [www.hamburg.de/feuerwehr](http://www.hamburg.de/feuerwehr) bereitgestellt.



## Familiensache. NGF begrüßt jüngstes Mitglied

„Gemeinschaft bedeutet Zugehörigkeit, Zusammenhalt, Kollegium und natürlich auch meine Familie. Sie trägt meine Last von der Arbeit mit, durch die Notgemeinschaft ist sie ein Teil des Ganzen“, so lautete die Begründung von Niklas Münchow für seinen Eintritt in die Notgemeinschaft der Feuerwehr. Nachdem sich der angehende Dispatcher, der im Rahmen einer Versetzung von Berlin nach Hamburg wechselte, genauer mit der NGF befasste, war klar, dass nicht nur er, sondern auch seine Frau Annika Mitglied werden sollte. Mehr noch: Der im März 2018 geborene Sohn Claas wurde kurze Zeit später ebenfalls Mitglied. Und mittlerweile dürfen wir auch noch die im September dieses Jahres geborene Tochter Jette als jüngstes Mitglied in der NGF willkommen heißen.

## BüGa. Einmal digital, bitte!



Als fester Termin ist die BüGa eine wichtige Veranstaltung in der Feuerwehr Hamburg. Hier wird sich ausgetauscht, intern weitergebildet und es werden interessante Einsätze reflektiert. In Pandemiezeiten müssen allerdings neue Konzepte verfolgt werden, denn eine derartige Großveranstaltung in der RedBox ist zurzeit nicht möglich. Aus diesem Grund wurde der letzte BüGa-Termin digital ausgerichtet – und war ein voller Erfolg. Dank der Unterstützung der Abteilungen F05, F06, F32 und FL/S konnte die Veranstaltung von den Teilnehmern an ihren Bildschirmen live mitverfolgt werden. Aus drei verschiedenen Kameraperspektiven, mit Video- und Audiomischpulten, jeder Menge Kabel und Scheinwerfer, bedient durch ein dreiköpfiges Technikteam wurden die beiden Vorträge live übertragen. Erfreulicherweise – und wider Erwarten – war die jüngste BüGa gut besucht. Über 120 beigetretene Endgeräte, an denen zum Teil auch mehrere Zuschauer gespannt das Geschehen verfolgten, konnten interaktiv über eine Chat-Funktion in den digitalen Austausch treten.



# „Wir werden zu einer neuen Normalität zurückfinden.“ Am Universitätsklinikum Eppendorf arbeiten Prof. Dr. Marylyn Addo und ihr Team mit Hochdruck an einem Impfstoff gegen das Virus SARS-COV-2. Im Interview mit dem Löschblatt sprach sie über den Stand der Entwicklung und über Wirkungen und mögliche Nebenwirkungen einer Impfung

**COVID-19**  
Corona-Virus

## **GLEICH ZU BEGINN DER CORONA-PANDEMIE IN DEUTSCHLAND**

begann Marylyn Addo zusammen mit ihrem Team am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf nach einem wirksamen Impfstoff gegen das neuartige Virus SARS-COV-2 zu forschen. Jüngst wurde die Infektiologin für ihre lebenswichtige Arbeit als „Medizinerin des Jahres 2020“ ausgezeichnet.

## **Zunächst möchten wir Ihnen herzlich zur Auszeichnung als „Medizinerin des Jahres“ gratulieren. Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie?**

Ich war zunächst sehr überrascht, es gibt ja viele exzellente Forscherinnen und Forscher sowie Medizinerinnen und Mediziner in Deutschland. Ich bin zwar in Person ausgezeichnet worden, aber es ist eine Auszeichnung meines gesamten Teams, der Menschen, die in Klinik und Labor dahinterstehen. So verstehe ich den Preis.

## **Sie haben einen Ebola-Impfstoff mitentwickelt und forschen aktuell an einem Corona-Impfstoff. Welche Ansätze gibt es, Impfstoffe gegen das neue Coronavirus zu entwickeln?**

Es gibt mittlerweile über 170 Impfstoffentwicklungsprogramme und verschiedene Strategien, die in der Entwicklung verfolgt werden. Zum einen gibt es traditionelle Strategien, beispielsweise Proteinimpfstoffe oder Formen, bei denen abgeschwächte oder inaktive Viren als Antigen genommen werden. Es gibt aber auch neuere Strategien, die nukleinsäurebasiert sind. Hier gibt es zum Beispiel DNA- oder RNA-Impfstoffe. Zu den neueren Strategien zählen auch noch die viralen Vektoren, bei dem ein abgeschwächtes Virus als Genfahre genutzt wird, um das Antigen in den Körper zu bringen.

## **Kann man denn jetzt schon sagen, welcher Weg der beste sein wird?**

Dafür ist es noch zu früh, aber es gibt ja bereits die ersten Ergebnisse, und die kommen von den Herstellern, die mit den neueren Strategien arbeiten und somit die schnellste Herstellung haben. Dort konnten schon nach drei Monaten die ersten klinischen Studien begonnen werden. Insgesamt gibt es inzwischen elf Produkte, die sich in der letzten Phase der klinischen Entwicklung befinden. Wenn diese Phase abgeschlossen ist, dann kann verglichen werden: Wie gut sind die Impfantworten, in welcher Personengruppe und wie war das Nebenwirkungsprofil? Bisher erhalten wir sehr optimistische Daten, aber das sind nur Zwischenergebnisse, bei denen man noch etwas abwarten muss. Danach kann dann bewertet werden, welcher Impfstoff für welche Gruppe am besten geeignet ist.

## **Normalerweise befinden sich Impfstoffe mehrere Jahre in der Entwicklung, jetzt dauert die Entwicklung wenige Monate. Wie erklären Sie diesen Prozess?**

Früher hat der Entwicklungsprozess für Impfstoffe viele Jahre gedauert, doch wir haben schon bei der Impfstoffentwicklung für Ebola gesehen, dass viele Prozesse beschleunigt werden können. Die Technologien in der Entwicklung werden besser. Und bei der Entwicklung des COVID-19-Impfstoffes gab es mehrere Gründe, die den Entwicklungsprozess beschleunigt haben: Die genetischen Sequenzen des Virus konnten innerhalb weniger Tage zur Verfügung gestellt werden, früher hat alleine dieser Arbeitsschritt mehrere Monate gedauert. Im Januar, also zwei Monate nach dem ersten Auftreten, wurde bereits mit der Impfstoffforschung begonnen. Dann gibt es Technologien, mit denen der Impfstoff schneller bereitgestellt werden kann. Wenn beispielsweise Viruskulturen angelegt werden müssen, dauert die Anzüchtung von großen Mengen natürlich viel länger, als die synthetische



**Im Gespräch: Marylyn Addo mit Jan Ole Unger**

Herstellung. Und letztendlich gibt es noch die „Rolling Review“: Hierbei werden Daten aus den Studien parallel betrachtet und geprüft. Das heißt, viele Prozesse, die früher einfach mehr Zeit in Anspruch genommen haben, können dank der neuen Technologien und Prozesse verkürzt und parallelisiert werden.

### **Sind die künftigen Impfstoffe dann trotzdem sicher?**

Die Impfstoffe werden nach den höchsten Anforderungen an die Sicherheit entwickelt. Wir impfen gesunde Menschen und die Standards bei der Zulassung in Deutschland und Europa sind sehr hoch. Die Bewertung für einen neuen Impfstoff, zum Beispiel gegen das Coronavirus, ist absolut gleichwertig wie für Impfstoffe, die sich zehn Jahre in der Entwicklung befunden haben. Das höchste Gebot ist die Sicherheit. Auch bei der Zulassung für einen Impfstoff gegen Corona werden keine sicherheitsrelevanten Abkürzungen genommen.

Die Klinische Prüfung gliedert sich in Deutschland in drei Phasen: In Phase 1 wird anhand weniger Probanden geschaut, wie gut die Verträglichkeit des Impfstoffes ist. Außerdem lassen sich hierbei schon häufige Nebenwirkungen feststellen. In der zweiten Phase werden weitere Sicherheitsdaten gesammelt und die richtige Dosis festgelegt. In Phase 3 wird dann die Schutzwirkung der Impfung getestet.

Es geht also um die Frage: Sind geimpfte Patienten geschützter vor Infektion oder Erkrankung als diejenigen, die einen Placeboimpfstoff erhalten haben? Die Schutzwirkung der beiden Impfstoffe, die im Gespräch sind, liegt bei 90 bis 95 Prozent gegenüber den Patienten, die Placeboimpfungen erhalten haben. Hierbei handelt es sich aber um die Wirksamkeit gegenüber dem Virus, das ist keine Aussage über die tatsächliche Immunität. Die vorliegenden Daten sagen uns aber, dass mehr Leute krank werden, die nur die Placeboimpfung erhalten haben.

### **Welche Nebenwirkungen können denn auftreten, kann man das jetzt schon sagen?**

Es gibt bereits Publikationen in Fachzeitschriften über das Nebenwirkungsprofil an kleineren Probandengruppen und aus den Phase 1 und 2 Studien. Die dort beschriebenen Nebenwirkungen sind die gleichen, die bei allen Impfstoffen auftreten können, zum Beispiel Müdigkeit, Muskelschmerzen, Kopfschmerzen und Fieber oder Schüttelfrost. Diese Nebenwirkungen sind nur vorübergehend und gehen in den Studien vollständig zurück. In keiner Studie, und

dabei sprechen wir von inzwischen mehr als 70.000 Probandinnen und Probanden, gab es schwerwiegende Nebenwirkungen, die von den normalen und zu erwartenden Nebenwirkungen abgewichen sind.

### **Was können Sie zur Dauer eines Impfschutzes sagen?**

Dazu kann man aktuell noch wenig sagen, da wir uns ja erst ein Jahr in der Pandemie befinden. Wir wissen auch noch nicht, wie lange die natürliche Immunität anhält. Deshalb können wir auch nicht endgültig sagen, wie lange die Antikörper vorhanden sind oder wie lange eine Impfung wirken wird. Allerdings konnte man bei vergleichbaren Impfstoffen gegen SARS noch mehrere Jahre nach der Impfung Antikörper nachweisen. Bei den neu entwickelten Impfstoffen müssen wir auf diese Ergebnisse allerdings noch warten.

### **Wann wird Deutschland immun sein?**

(Addo lacht). Da muss ich einen Blick in meine Glaskugel werfen. Die Frage ist eher: Wird Deutschland jemals immun sein? Die Impfung wird eine freiwillige Impfung sein und jede Impfung zählt. Je mehr Impfungen es in Deutschland gibt, desto größer ist unser Einfluss auf das Infektionsgeschehen. Wenn etabliert werden kann, dass die Impfstoffe nicht nur vor Erkrankung, sondern auch vor Infektion schützen, dann werden Impfen und natürliche Immunität entscheidende Punkte, um aktiv in das Pandemiegeschehen eingreifen zu können. Einen Impfstoff als sofortigen Garant für das normale Leben wie vor COVID-19 verstehen, sehe ich sehr kritisch. Das Virus wird uns aller Wahrscheinlichkeit nach auch nach der Pandemie noch begleiten, vielleicht saisonal wie andere Erkältungserreger. Daher gilt: Jede Impfung zählt.

### **Wenn wir Ihre Glaskugel noch einmal bemühen dürfen: Wie sieht Deutschland in fünf Jahren aus?**

Es sind wieder Zuschauer im Fußballstadion und bestimmt wird es auch wieder Karneval in irgendeiner Form geben (Anmerkung der Redaktion: Marylyn Addo ist gebürtige Rheinländerin). Deutschland wird sich in großen Teilen erholt haben, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell. Die Nachwirkungen der Pandemie werden zum größten Teil eingefangen sein und wir werden zu einer neuen Normalität zurückfinden. Auch das Kulturleben hat wieder an Fahrt aufgenommen, vielleicht ja anders, als wir es bisher kennen. Das wird dann ein „neues Normal“ sein. Ich gehe davon aus, dass die Pandemie zwei bis drei Jahre andauern wird, das ist auch die Einschätzung der WHO. Und dann wird es ein Miteinander nach dem Virus geben, und das wird auch wieder Normalität bringen.

**Vielen Dank für das Gespräch.**  Das Interview führte Jan Ole Unger (FL/S21)

## **KOMPAKT**

*Hamburg-Fragen*

**Alster oder Elbe?** Alster  
**Fisch- oder Franzbrötchen?** Franzbrötchen  
**HSV oder St.Pauli?** St. Pauli  
 (eigentlich aber 1. FC Köln)

# Wie weiter in der Corona-Pandemie?

Die Corona-Pandemie beschäftigt uns mit großer Intensität, im Beruf und im privaten Bereich. Das Löschblatt sprach darüber mit Jonas Schmidt-Chanasit, Leiter der Abteilung Arbovirologie am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, und Godo Savinsky, dem Ärztlichen Leiter Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg

**COVID-19**  
Corona-Virus

## JONAS SCHMIDT-CHANASIT

ist weltweit gefragter Experte, wenn es um Einschätzungen und Bewertungen zu den Gefahren tropischer Viren wie Dengue oder Ebola geht. Aktuell wird seine Expertise immer wieder zu Eindämmungsmaßnahmen gegen die Corona-Pandemie von Behörden und auch von Seiten der Politik erbeten. Zusammen mit Godo Savinsky, dem Ärztlichen Leiter Rettungsdienst, sprach das Löschblatt mit dem Virologen zur aktuellen und künftigen Lage der Corona-Pandemie und zu den Auswirkungen für die Feuerwehr Hamburg.

### Was ist ein Top-Virologe?

*Schmidt-Chanasit:* (lacht) Das ist eine gute Frage. Das ist eine Erfindung der Boulevard-Zeitungen, ich kann damit nichts anfangen.

### Werden wir Weihnachten feiern können?

*Schmidt-Chanasit:* Auf jeden Fall! Die Frage ist nur, wie man es feiert. Das ist entscheidend. Wir werden uns dabei an Regeln halten müssen. Man muss auf die Risiken hinweisen, auf die Empfehlungen, die es gibt. Reduktion der Risikokontakte, also Kontakte streng nach den AHAL-Regeln: A wie Abstand halten, H wie Hygiene, vor allem Handhygiene, A wie Alltagsmaske tragen und L wie Lüften, also häufiges Stoßlüften aller benutzten Innenräume. Wenn wir aber über die Festtage sprechen und über Menschen, für die es das letzte Weihnachten sein kann, dann denke ich, muss jeder für sich selbst entscheiden, welches Risiko sie oder er in solch einer besonderen Situation eingeht.



**Mehrfach ausgezeichnet:** Geht es um mutmaßlich von Viren ausgelöste Erkrankungen ist Jonas Schmidt-Chanasit ein gefragter Experte

### **Der Pandemie wird in Europa teils sehr unterschiedlich begegnet. Wie ist das zu erklären?**

*Schmidt-Chanasit:* Wir haben zwar die europäische Union. Aber jedes Land hat sein eigenes historisch gewachsenes Gesundheitssystem und seine eigene politische Struktur. Das müssen wir berücksichtigen, gerade in einer Pandemie. Beim Vergleich zwischen Asien und Europa fällt auf: Japan hat eine deutlich homogenere Gesellschaft als Deutschland. Wenn wir also über Länder sprechen, in denen beispielsweise viele Menschen anderer Kulturkreise zugezogen sind, und das ist in Europa und in Deutschland so, dann müssen wir das berücksichtigen, weil man diese Bürgerinnen und Bürger anders erreichen muss. Hier muss man mit verschiedenen Strategien arbeiten.

### **Schweden wird oft als Vorbild bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie angeführt. Warum gehen wir nicht den gleichen Weg?**

*Schmidt-Chanasit:* Der schwedische Weg kann der richtige sein – für Schweden. Das werden die Schweden nach der Pandemie für sich selbst bewerten. Dieser Weg kann aber nicht der deutsche Weg sein. Neben der virologisch-medizinischen Expertise müssen auch kulturelle, wirtschaftliche und historische Faktoren bei der Maßnahmengestaltung gegen die Pandemie berücksichtigt werden. Das sind die Erfahrungen, die die WHO bei der Bekämpfung anderer Epidemien gemacht hat. Hierzu gibt es eine große Expertise.

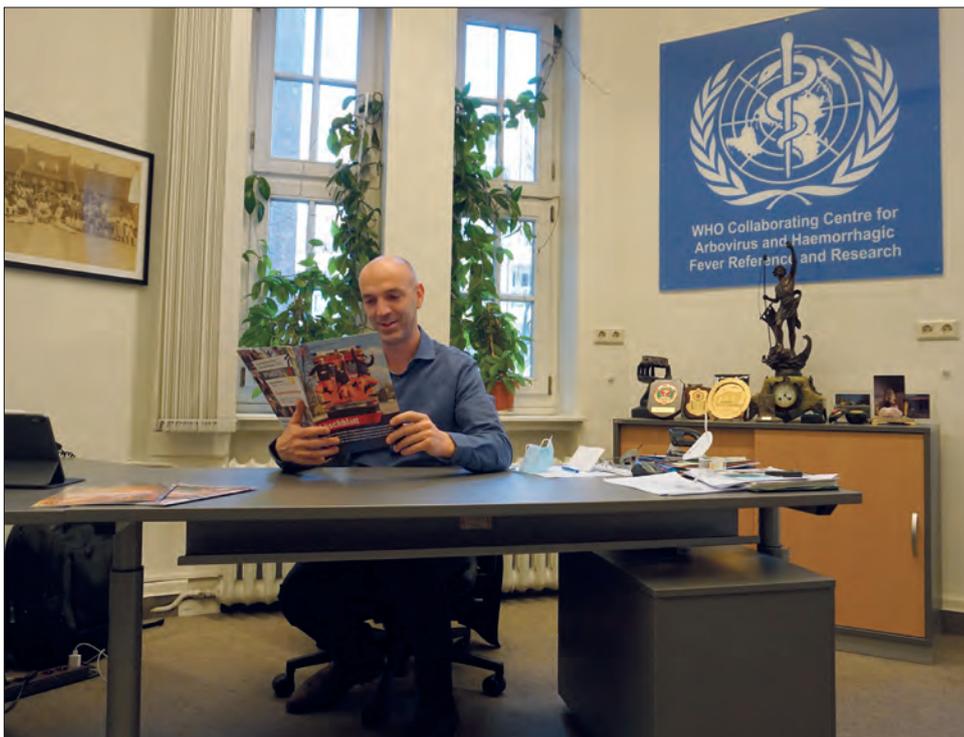
Auf der einen Seite steht das Infektionsgeschehen mit vielen Infizierten und Toten. Auf der anderen müssen wir schauen, welche Grundrechte eingeschränkt werden. Oder das Recht auf Bildung und Ausbildung. Eine scharfe Einschränkung kann Auswirkungen auf Jahre oder gar Jahrzehnte haben. Wir brauchen ein Gesamtbild der Pandemie. Die Politik muss das in Ausgleich bringen. Das richtig zu entscheiden ist definitiv schwer, und vor allem gibt es dafür keine Blaupause. Denn jede Pandemie ist unterschiedlich, das macht es nicht einfacher.

*Savinsky:* Zudem haben wir zu Beginn der Corona-Pandemie Entscheidungen erlebt, die dem Ressourcenmangel unterworfen waren, die man heute in der Art so wohl nicht mehr treffen würde. Beispielhaft sind hier sicherlich die zunächst nur wenigen PCR-Testkapazitäten zu nennen, die immer weiter ausgebaut, verbessert und weiterentwickelt wurden. Jetzt kommen die Antigentests hinzu. Das bietet gerade uns als Feuerwehr die Möglichkeit, viele Einsatzkräfte zu testen und ein Infektionsgeschehen frühzeitig zu entdecken und dem dann zu begegnen.

### **Wir sprechen damit ja über Infektionskontrolle. Bewertet wird die Intensität des Infektionsgeschehens unter anderem mit dem so genannten Reproduktionswert und dem Inzidenzwert. Wie aussagefähig ist das aus Ihrer Sicht?**

*Schmidt-Chanasit:* Dies sind einzelne Werte, die auch veröffentlicht werden. Aus jedem dieser Werte können wir eine bestimmte Schlussfolgerung ziehen und diese bewerten. Wir müssen diese Werte aber zusammengenommen beurteilen und entscheiden, welchen Stellenwert sie haben sollen. Wir konnten das bei einem Ausbruch in einem Schlachtbetrieb in Nordrhein-Westfalen sehen. Da hat der R-Wert einen mächtigen Schwung nach oben genommen, obwohl die Relevanz für Deutschland verschwindend gering war. Das war eine sehr homogene Gruppe, die konnte man gut eingrenzen und nach etwa einer Woche war dort alles sicher. Es ist etwas anderes, ob sich einhundert 90-Jährige oder ob sich einhundert 20-Jährige infizieren.

Bei der Bewertung spielen also auch das Alter, die Personengruppe und die Homogenität der Gruppe eine entscheidende Rolle. Diese Werte können dann in einer Ampel zusammengefasst werden. Und dabei meine ich nicht, eine Ampel mit Inzidenzwert 50 ist rot und darunter gelb. Der entscheidende Punkt ist die Gewichtung. Auch die Zahl der medizinischen Versorgungsmöglichkeiten und die Kapazität der Krankenhäuser spielt dabei eine wesentliche Rolle.



**Feuerwehr im Blick:**  
Jonas Schmidt-Chanasit  
in seinem Büro im  
Bernhard-Nocht-Institut  
beim Studium des  
Löschblatts

# „Neben der virologisch-medizinischen Expertise müssen auch kulturelle, wirtschaftliche und historische Faktoren berücksichtigt werden“

**Meinen Sie mit dieser „Corona-Ampel“ so eine Art Nutri-Score, mit dem man nicht nur Zucker, Salz oder Fett betrachtet, sondern alles zusammen?**

*Schmidt-Chanasit:* Ja genau. Hier sind dann weitergehend Epidemiologen und Mediziner aus dem Public Health Bereich gefragt. Wichtig ist: Wir brauchen die Datengrundlage, auf der dann Entscheidungen stattfinden können. Das könnte dann in einer eben genannten Ampel dargestellt werden, regional unterschiedlich.

**Daten über eine Verbreitung des Virus erhält man durch Tests. Vielfach werden so genannte PCR-Tests verwendet, die einen Abstrich im Rachenraum notwendig machen. Jetzt kommen Antigen-Tests auf den Markt. Was ist besser?**

*Schmidt-Chanasit:* In sensiblen gesellschaftlichen Bereichen sind häufige Tests eine sehr gute Strategie, um eine hohe Sicherheit zu gewährleisten. Die Feuerwehr ist ein solcher Bereich. Die Einsatzkräfte haben im Rettungsdienst viel Kontakt zu anderen Menschen. Auf der Wache kommen sie wieder mit ihren Kolleginnen und Kollegen zusammen.

Die Antigentests können und sollen die PCR-Tests nicht ersetzen. Sie haben zwar eine geringere Sensitivität, bringen aber ein schnelles Ergebnis. Zudem ist die Umsetzung deutlich einfacher als beim PCR-Test. Im Grunde könnte jeder Rettungswagen mit Antigentests ausgestattet sein und wenn es eine kritische Situation gibt, dann hätte man in 15 Minuten das Ergebnis, ob jemand infektiös, also ansteckend ist oder nicht. Und das ist der große Unterschied zum PCR-Test. Hier können Sie gut herausfiltern, ob jemand infiziert ist. Sie können kleinste Virusmengen nachweisen. So weit gehen Antigentests nicht, weil das Nachweisprinzip anders ist. Muss aber ja auch nicht sein, denn Sie wollen ja infektiöse Menschen herausfiltern. Die sind ja die Gefahr. Wenn bei jemandem nach vier oder fünf Wochen immer noch Virus-RNA nachgewiesen werden kann, dann ist das ja kein Problem mehr, weil er niemanden mehr ansteckt.

*Savinsky:* Das bedeutet für unseren Bereich Feuerwehr, dass wir mit Antigentests Einsatzkräfte, die Symptome aufweisen, abstreichen und dann auf das Ergebnis mit entsprechenden Quarantäne-Maßnahmen reagieren, oder eben auch nicht?

*Schmidt-Chanasit:* Die Daten zeigen, dass es sehr zuverlässige und sensitive Tests gibt, um infektiöse Patienten sicher zu identifizieren. Wenn man dann ein positives Signal bekommt, wird es mit hoher Wahrscheinlichkeit Corona sein. Und Sie werden dann keine falsch-positiven Ergebnisse bekommen, denn das wäre ja auch gerade für Ihren Bereich ziemlich schlecht, wenn Sie oft Menschen aufgrund eines falschen Ergebnisses in Isolation steckten, obwohl nichts ist.



**Interview auf Distanz: Jan Ole Unger (links) im Gespräch mit Jonas Schmidt-Chanasit (Mitte) und Godo Savinsky**

**Ist das Virus natürlichen Ursprungs oder ist es eine Laborzüchtung aus China?**

*Schmidt-Chanasit:* Ganz klar: Das Virus stammt von Wildtieren, also Fledermäusen. Ob nun ein Marderhund als Zwischenwirt noch eine Rolle gespielt hat, ist nicht ganz klar. Das Virus ist definitiv nicht genetisch zusammengebaut worden, quasi als Bio-Waffe. Das ist an der Struktur und auch an den Verwandtschaftsverhältnissen des Virus klar abzulesen. Es kommt aus der Fledermaus, vielleicht über einen Zwischenwirt und wie und wo genau es dann auf den Menschen übersprungen ist, ist unklar.

**Welche Rolle wird Corona in fünf Jahren spielen?**

*Schmidt-Chanasit:* Das wird sich alles normalisieren. Das Virus wird dann noch da sein, wir werden die Menschen besser schützen können, wir werden sie besser behandeln können. Corona wird sicherlich etwas Besonderes bleiben, aber wir werden viel mehr Werkzeuge im Kasten haben, mit denen wir arbeiten können. Impfungen, die ja freiwillig sein werden, spielen dann auch eine große Rolle. Je mehr Menschen sich impfen lassen, desto besser werden wir mit dem Coronavirus umgehen können. Das Virus wird in fünf Jahren immer noch da sein, es wird nicht verschwinden. Wohin auch...

**Vielen Dank für das Gespräch.**  Das Interview führte Jan Ole Unger (FL/S21)

## KOMPAKT

Hamburg-Fragen

**Alster oder Elbe?** Alster  
**Fisch- oder Franzbrötchen?** Franzbrötchen  
**HSV oder St.Pauli?** 1. FC Union Berlin, wenn man das darf (lacht)



**Meterhohe Flammen.** Ein Großfeuer im Hamburger Stadtteil Winterhude zerstört auf 3.500 Quadratmetern mehrere Bootslagerhallen. 130 haupt- und ehrenamtliche Einsatzkräfte bekämpfen den Großbrand mit zahlreichen Rohren und Wasserwerfern, auch um eine Brandausbreitung auf umliegende Wohngebäude zu verhindern

**Bootshallen im Vollbrand:**  
**Meterhohe Flammen schlagen in den Nachthimmel über Winterhude.**  
**Zwei Hallen brennen vollständig nieder. Den Einsatzkräften gelingt es jedoch, ein Übergreifen des sich rasant ausbreitenden Feuers auf benachbarte Hallen und Wohngebäude zu verhindern**

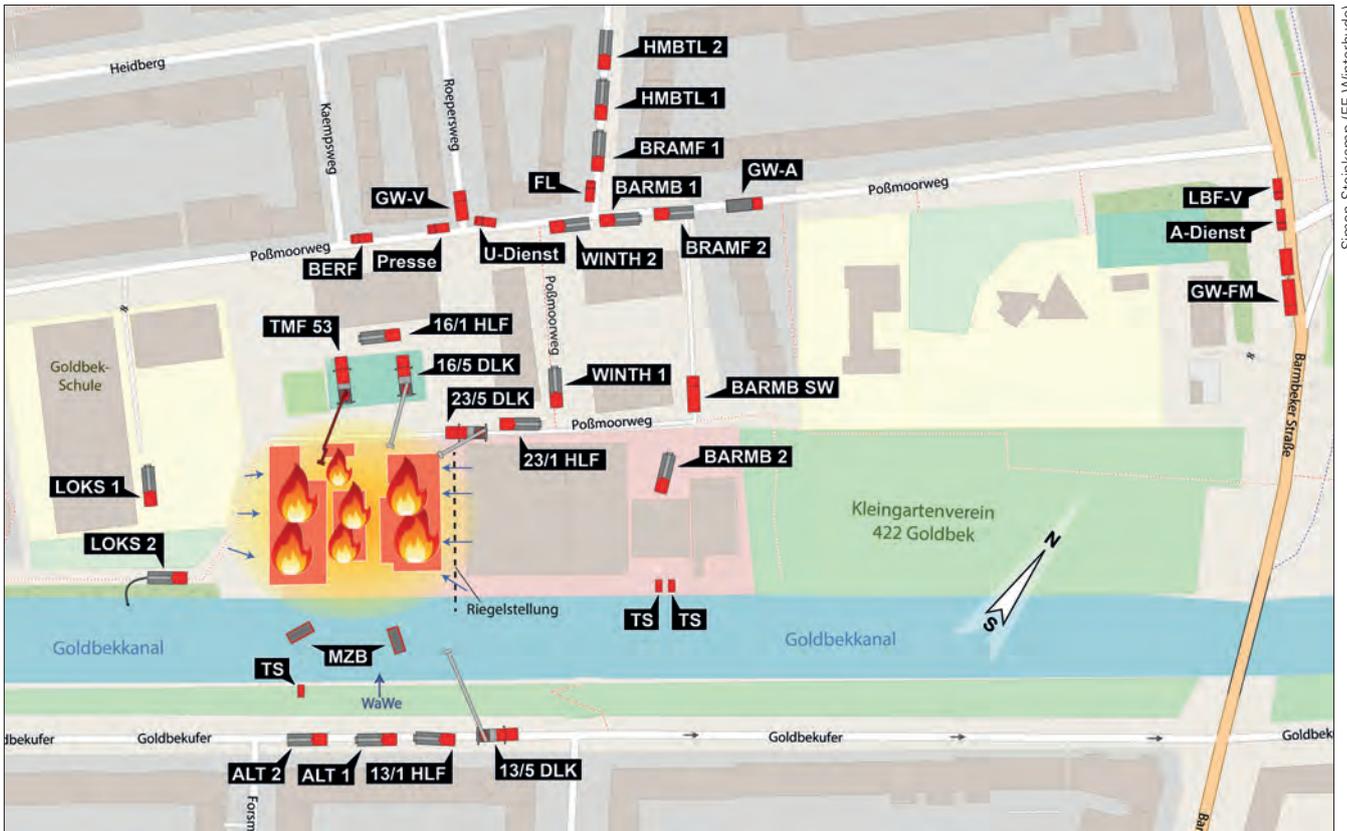


Fotos: René Schröder (3), großes Foto: Michael Arning



**ALS AM FREITAG, DEN 25. SEPTEMBER 2020**, um kurz nach 22:00 Uhr innerhalb kürzester Zeit mehrere Notrufe von Anwohnern in der Rettungsleitstelle der Feuerwehr Hamburg eingehen, beginnt ein weiterer kräftezehrender Einsatz für die Feuerwehr. Zeitgleich berichten mehrere Anrufer über hellen Feuerschein und starke Rauchentwicklung aus einer Bootshalle an der Straße Poßmoorweg, direkt am Goldbekkanal. Die Kollegen der Rettungsleitstelle alarmieren daraufhin zunächst die zuständige Feuer- und Rettungswache Barmbek sowie die Freiwillige Feuerwehr Winterhude mit dem Stichwort FEU. Diese stellen kurz darauf vor Ort fest, dass zwei von mehreren Bootslagerhallen – mit den Außenmaßen von circa 70 mal 50 Metern – in einem Wohngebiet bereits im Vollbrand stehen.

Der mitalarmierte Einsatzführungsdienst 20 BDI-1 erhöht nach kurzer Einweisung und Erkundung sofort auf die dritte Alarmstufe (FEU3), um mit einem Großaufgebot von Löschtrupps, Wasserwerfern und Drehleitern ein Übergreifen der meterhohen Flammen, insbesondere auf benachbarte Hallen und Wohngebäude, zu verhindern. Beachtenswert ist zu diesem frühen Zeitpunkt des Einsatzes eine extreme Beanspruchung des eingesetzten Personals, insbesondere der Kräfte innerhalb der ersten „Riegelstellung“, die allerdings nach kurzer Zeit aufgegeben werden musste. Extrem



Simon Steinkamp (FF Winterhude)

**FEU3: Um den Großbrand der Bootshallen am Goldbekkanal bekämpfen zu können, wurde die Einsatzstelle in drei Abschnitte eingeteilt**

## KOMPAKT

### Maßnahmen

Die Einsatzstelle wurde in drei Abschnitte (EA) eingeteilt:

**EA1 Nördlicher Bereich:** HLG23, FF Winterhude 2928, FF Bramfeld 2921, FF Barmbek 2926

**EA2 Südwestlicher Bereich:** HLG16, FF Lokstedt 1935, 32 U-Dienst, 32 TMF 53

**EA3 Östlicher Bereich:** HLG13, FF Altona 1928, FF Pöseldorf 1938 (KLB)

**Bereitstellungsraum 1:** Poßmoorweg und angrenzende Straßenbereiche für alle weiteren anrückenden Einsatzfahrzeuge

beansprucht auch die Löschpumpen, sie waren unter Dauerlast aufs Äußerste gefordert. Dichter schwarzer Rauch behindert die Sicht, da in den Hallen Klein- und Sportboote aus Holz und Kunststoffen brennen. Starker Funkenflug und ein feuerroter Nachthimmel sind weithin deutlich sichtbar. Der Zerknall von mehreren Druckgasbehältern, die dichte Bebauung und zahlreiche große Bäume erschweren zusätzlich den Einsatz der Löschfahrzeuge und im Besonderen den Aufstellungsort der Hubrettungsfahrzeuge.

Nur durch den massiven Einsatz von insgesamt drei C-Rohren, vier Wende- und vier B-Rohren sowie drei Wasserwerfern in verschiedenen Einsatzabschnitten gelingt es, durch eine gezielte „Riegelstellung“ eine weitere Brandausbreitung auf direkt angrenzende Hallen und Wohngebäude zu verhindern. Dennoch kommt es im Zuge der Brand-

bekämpfung zum Teileinsturz von rund zwei Dritteln der Hallenkonstruktion. Um das Feuer auch von oben effektiv zu bekämpfen und die zahlreichen Glut- und Wärmenester abzulöschen, wird das Teleskopmastfahrzeug 53 der Technik- und Umweltschutzwache F-32 alarmiert und eingesetzt. Eine wasserseitige Brandbekämpfung von der gegenüberliegenden Uferseite des Goldbekkanals ist nur eingeschränkt möglich. Hier sind Wasserwerfer im Einsatz. Kleinbooten unterstützen diese Maßnahme.

Frühzeitig wird vom Gesamteinsatzleiter in Abstimmung mit dem diensthabenden Pressesprecher eine Information an die Bevölkerung (MoWaS) über Warn-Apps, Social-Media und Rundfunkdurchsagen veranlasst. Es hieß: „Aufgrund der erheblichen Rauchgasbelastigung sind Türen und Fenster zu schließen sowie Lüftungsanlagen auszuschalten“. In der Rettungsleitstelle der Feuerwehr Hamburg gehen über die Notrufnummer 112 insgesamt 136 Notrufe von besorgten Bürgerinnen und Bürgern ein, die im direkten Zusammenhang mit diesem Einsatz stehen. Weitere Löschzüge und Freiwillige Feuerwehren aus dem gesamten Stadtgebiet werden diesbezüglich zur Überprüfung von vermeintlich weiteren Brandereignissen alarmiert. Ohne die Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehren an allen Fronten, und im Besonderen bei der Wasserversorgung mittels Tragkraftspritzen, wäre ein erheblich größerer Sachschaden entstanden. Die Löscharbeiten und insbesondere die Nachlöscharbeiten ziehen sich durch die gesamte Nacht bis in den Vormittag des Folgetages hin. Über drei Tage waren Kräfte vor Ort. Erneut muss die Feuerwehr ihre Einsatzfähigkeit bei einem Großfeuer unter Beweis stellen – zumal zeitgleich weitere Großfeuer in Wilhelmsburg und Billbrook bewältigt werden mussten. 🚒 FL/S2 und *Stephan Ottillie (F06)*

# Die Lotsinnen gehen von Bord. Für die Feuerwehr Hamburg galt es 2017 eine nachhaltige Organisationsentwicklung anzugehen. Unterstützt wurde sie dabei von erfahrenen Expertinnen des Frahm-Instituts. Nachdem erfolgreich Impulse mobilisiert werden konnten, hat das Beraterteam seinen Auftrag abgeschlossen

## SO WIE DIE HAMBURGER LOTSEN

in der Deutschen Bucht große Frachter verlassen, nachdem sie die komplizierten Gewässer im Hafen und die Elbe hinab passiert haben, so werden auch wir zum 31. Dezember von Bord gehen. Im Sommer 2017 sind meine Mitarbeiterinnen und ich vom Frahm-Institut eingestiegen, um die Feuerwehr bei einem Aufbruch zu umfassen und längst überfälligen Entwicklungen zu begleiten.

Die Ausgangssituation war gewaltig: Die langjährige Verschleißgeschichte hatte enorm viel Frustration und Resignation aufgebaut. Misstrauen und Rückzug dominierten viele Prozesse. Dennoch erlebten wir eine manchmal fast überwältigende Bereitschaft sich einzubringen, mitzuwirken. Es wurde Klartext gesprochen, kein Blatt vor den Mund genommen. Es hagelte Kritik und Unmut. Und dann wurde angepackt. Jetzt zeigte sich eine Feuerwehr, die sich nicht zu schade war, die sich trotz der enormen Ressourcendefizite mobilisierte und einbrachte.

Auch wenn der Weg noch lang werden wird, viele Kolleginnen und Kollegen sich deutlich wirksamere Veränderungen wünschten oder es in der Umsetzung noch hapert, der Aufbruch ist unverkennbar, wichtige Weichen sind gestellt.

Die Bekleidungsbeauftragten können ein Modell sein, wie Entscheidungsthemen besser mit Kolleginnen und Kollegen, vor allem auch an den Wachen, abgestimmt werden können. Die Leitstelle befand sich in einem dringend verbesserungswürdigen Zustand und inzwischen hat sich eine Menge getan. Videobotschaften gehören zu den neuen Selbstverständlichkeiten. Die Strategiewerkstatt hat das abteilungsübergreifende Lösen von



**Erfahrene Nautiker:** Hamburger Elblotsen, die ein- und auslaufende Schiffe durchs Elbfahrwasser führen, sind Berater für Kapitän und Mannschaft – so wie im OE-Prozess die Expertinnen vom Frahm-Institut für die Feuerwehr

komplexen Themen verstärkt ausgebaut. Die Wachführer haben zentrale Baustellen in Angriff genommen, unter anderem die Einführung eines standardisierten Baumanagements, Personalentwicklung als Talente- und Expertiseförderung vor Ort, Managementunterstützung und wieder mehr organisierteres Einsatztraining.

Die Pandemie hat der technologischen Ausstattung sowie auch der täglichen Synchronisation in der Lagebesprechung deutlich Schubkraft gegeben. F06 wurde aufgebaut und hat sich etabliert. Die Wachen sind organisatorisch direkter angebunden. Es gibt wieder eine Zentraldirektion. Mit FUNKE 2.1. geht es an sehr zentrale Fragestellungen der Laufbahngestaltung und vieles andere mehr.

Der Kurs der Feuerwehr ist klar. Es wird weitergehen mit der kontinuierlichen Verbesserung und Modernisierung. Amtsleiter Christian Schwarz hat deutlich gemacht, dass viele Grundsatzzfragen gestellt werden. Das verlangt einen langen Atem. Viel mehr aber noch einen positiven Blick auf das, was passiert und aktives Mitwirken, sich einbringen – auch wenn es immer mal wieder Rückschläge gibt. Die nächste Etappe steht vor der Tür: Die Organisation wird sich konsequent am Kerngeschäft der Feuerwehr ausrichten – Leben retten! Wir werden Ihnen sicher noch eine Weile hinterherblicken und Ihre Fahrt verfolgen – volle Kraft voraus.  Uta Frahm (Leiterin des Instituts für Konfliktodynamik und Unternehmensentwicklung GmbH)



**Fürsorglich:** Kameraden kümmern sich um den schwerverletzten Nico Templin. Rechtes Foto: Die erheblich zerstörte Einsatzkleidung des Brandmeisters

## **FEUY, Mariusweg, Jenfeld.** Bei einem ausgedehnten Wohnungsbrand verletzt eine Durchzündung den Kollegen Nico Templin. Verbrennungen im Schulterbereich, Hauttransplantation im Klinikum Boberg. Zum Glück ist er inzwischen wiederhergestellt. Dem Löschblatt schildert der Brandmeister den gefährlichen Einsatz

**FREITAG, DER 31. JULI 2020.** Ich habe an diesem Tag mit meinen Kollegen der Feuer- und Rettungswache Wandsbek, 1. WA, Dienst und bin als Angriffstruppmann auf dem HLF 1 eingeteilt. Der Tag fängt ganz normal an. Antreten, dann Fahrzeug- und Geräteübernahme, anschließend Frühstücksvorbereitung. Die Stimmung ist ausgesprochen gut.

Dann wird unser Löschzug im Laufe des Vormittags zweimal zu FEUBMA alarmiert. Zweimal zur selben Adresse, zwei Mal blinder Alarm. An der Wache folgt Ausbildung und Remisen-Reinigung. Der Vormittag ist fast um und wir bereiten uns seelisch fast schon auf das Mittagessen vor. Alarmgong für den Löschzug – hoch, tief, hoch, tief, hoch.

Es ist jetzt genau 11:17 Uhr, als eine Feuermeldung für den Mariusweg 12 in Jenfeld eingeht. Es soll sich hierbei um eine Erdgeschosswohnung handeln, in der sich keine Personen mehr befinden.

Der Anfahrtsweg ist kurz. Ich bin gerade fertig ausgerüstet, als unser Maschinist mit dem HLF in den Mariusweg einbiegt. Schon am Anfang der etwa 100 Meter lan-

gen Straße ist deutlich Brandgeruch wahrnehmbar. Gerade als das HLF zum Stehen kommt, wird durch die Leitstelle auf FEUY (Feuer mit Menschenleben in Gefahr) erhöht. Es soll sich doch eine Person in der Wohnung befinden. Ich sitze mit meinem Trupp-Partner vom Fahrzeug ab, wir erhalten den Einsatzauftrag: Menschenrettung!

Schon vom HLF aus ist erkennbar, dass es sich um einen ausgedehnten Wohnungsbrand handelt. Die Wohnungseingangstür steht offen, Rauch und Flammen schlagen aus der Tür heraus. Eine Fensterfront im Wohnzimmer ist bereits durch die thermische Einwirkung zerstört. Die gesamte Wohnung befindet sich in Vollbrand.

Der Verteiler wird, wie befohlen, vor dem Wohnungseingang gesetzt und das Schlauchpaket am ersten Abgang angeschlossen. Ich gebe den Befehl „Wasser marsch“ und entlüfte anschließend das C-Rohr. Wir setzen einen Schritt in die Wohnungstür und verschaffen uns mit Hilfe der Wärmebildkamera einen kurzen Überblick über die Wohnung. Ich bemerke die enorme Wärmestrahlung.

Wir positionieren uns in geduckter Haltung vor der Tür. Ich gebe einige Sprühstöße im Impulslöschverfahren in den Brandraum. Direkt nach der Wasserabgabe kommt es zur Durchzündung. Ich habe keine Zeit mehr, die Tür zu schließen.

Es gibt einen lauten Knall und eine Stichflamme schlägt uns entgegen. Eine spürbar starke Druckwelle drückt mich und meinen Partner nach hinten und wir gehen zu Boden. Ich bleibe mit meinem rechten Fuß an einer Kante hängen und verdrehe ihn mir.

Beim Hochkommen sehe ich, dass die linke Seite meines Feuerschutzanzuges brennt. Ich klopfe die Flammen aus. Offenbar durch ein Knalltrauma kann ich auf dem linken Ohr nur noch eingeschränkt hören. Ich bemerke weder die starke Beschädigung der Einsatzjacke, noch die Verletzungen meiner Haut und am Fuß. Wir müssen in die Wohnung, es geht um Menschenrettung.

Ich nehme das Strahlrohr wieder in die Hand und wir dringen in die Wohnung ein. Rechts vom Flur Küche und Bad. Wir erkunden umfassend. Niemand da. Weiter zum Wohnzimmer. Vor der Tür einige Sprühstöße zur Kühlung des Brandraumes. Die Erkundung mit der Wärmebildkamera ergibt, dass auch hier niemand ist. Nach Rückmeldung an den Zugführer schwenken wir auf Brandbekämpfung um. Wir können den Brand bis auf wenige Nachlöscharbeiten löschen. Mein PA fängt an zu pfeifen.

Rückzug. Nach den ersten Schritten nach draußen, merke ich die Schmerzen im Sprunggelenk. Ich werde sofort von meinen Kollegen des 21-RTWC betreut. Sie helfen mir den PA abzulegen und mich zu entkleiden. Erst jetzt sehe ich das Ausmaß der Zerstörung der Einsatzkleidung und die Verbrennungen an meinem Arm und im Schulterbereich. Jetzt setzen richtig starke Schmerzen ein. Im RTW werde ich versorgt und anschließend mit Notarzt ins BG Klinikum nach Boberg gefahren.

Dort angekommen, werden zunächst die Brandwunden im Schockraum versorgt und einige Untersuchungen durchgeführt. Es ist mittlerweile Abend, als ich auf die Brandverletztenstation komme. In den nächsten Tagen muss zunächst der Verlauf der Brandverletzung abgewartet werden. Die bange Frage: Droht eine Verschlechterung? Nach einer Woche dann die Gewissheit: Operative Hauttransplantation. Insgesamt werden es dann gut drei Wochen Krankenhausaufenthalt für mich.

An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen für die zahlreichen Genesungswünsche, Krankenhausbesuche und Unterstützung bedanken, insbesondere bei meiner Wachabteilung, Wachabteilungs- und Wachführung an F21.

Mittlerweile ist alles wieder gut verheilt und ich bin froh, dass ich meinen Dienst am 31. Oktober 2020 wieder aufnehmen konnte.  Nico Templin (F21/1)



Fotos: Thomas Knoop / BILD

**Wiederhergestellt:** Drei Monate nach dem folgenschweren Einsatz meldet Nico Templin sich wieder zum Dienst. Der Wohnungsbrand konnte – noch mit Unterstützung des verletzten Nico – schnell gelöscht werden

**„Es gibt einen lauten Knall und eine Stichflamme schlägt uns entgegen“**

Nico Templin (F21/1)

# +++ Einsatzticker +++



**30.09.2020, FEU2MANV5, FARMSSEN-BERNE:** Eine Wohnung im Dachgeschoss brennt in voller Ausdehnung, zwei Personen aus der Brandwohnung gerettet, insgesamt vier Personen (davon zwei Kinder) mit Verdacht auf Rauchgasintoxikation werden ins Krankenhaus befördert, Brandbekämpfung über zwei C-Rohre im Innenangriff und zwei C-Rohre über Drehleiter



**09.08.2020, FEU3V, ROTHENBURGSORT:** Vier Uhr nachts, vier Kleintransporter und ein Bauschuttcontainer brennen in einem Innenhof. Massive Rauchentwicklung und Flammenüberschlag auf die Fassade gefährden Hausbewohner. 70 Personen gesichtet, davon vier ins Krankenhaus befördert. Löscheinsatz mit sechs C-Rohren, einem B- und einem Schaumrohr



**01.10.2020, NOTFNA, HORN:** Radfahrer wird bei Abbiegeunfall nach Sturz schwer verletzt. Der Mann wird durch die RTW- und NEF-Besatzung vor Ort medizinisch versorgt, stabilisiert und dann ins Krankenhaus befördert. Die PKW-Fahrerin bleibt unverletzt. Die Kollegen von Feuerwehr und Polizei arbeiten Hand in Hand zusammen



**05.10.2020, THLKWXY, BILLBROOK:** Verkehrsunfall eines LKW gegen einen Laternenmast, Fahrer eingeschlossen. Rettung mittels hydraulischem Gerät und Beförderung ins Krankenhaus mit Verdacht auf Wirbelsäulentrauma. Im Anschluss folgt ein etwa zwölfstündiger CSA-Einsatz durch leckgeschlagenes 1.000-Liter-Gebinde mit Salpetersäure auf dem Auflieger

Fotos: Christian Timmann (2)



**07.10.2020, FEUWA2, TATENBERG:** Drei Kunststoffboote brennen in voller Ausdehnung, eines der Boote im Jachthafen abgetrieben. Brandausbreitung durch Kraftstoffe auf dem Wasser. Massive Brandbekämpfung vom Ufer, vom Steg und mithilfe von Kleinbooten mit einem B-Rohr und einem C-Rohr



**08.10.2020, FEU2MANV10, HARVESTEHUDE:** Ausgedehnter Kellerbrand in einem Mehrfamilienhaus. Fünf Erwachsene und zwei Kleinkinder über Drehleiter unverletzt gerettet, kräftezehrende Brandbekämpfung in dem völlig verrauchten Keller mit vier C-Rohren

Foto: Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)



**08.10.2020, THM, MARIENTHAL:** Sattelaufleger mit Süßwarenladung klemmt unter Eisenbahnbrücke. LKW mittels GWR2 gesichert, LKW durch die Feuerwehr entladen, Bergung des LKWs durch eine Privatfirma



**07.11.2020, FEU, KIRCHWERDER:** Drei PKW brennen in voller Ausdehnung, Brandbekämpfung mit zwei C-Rohren und einem Schaumrohr unter Einsatz diverser PA-Trupps

Foto: René Schröder

Foto: Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)

Foto: Michael Arning (blickpunkt-hamburg.de)

# Ein Solitär taucht ab. Selbst 75 Jahre nach Kriegsende ist für unseren Kampfmittelräumdienst die tägliche Gefahr nicht vorüber, sondern jeden Tag präsent. Damit auch für unseren Peter Bodes, den Leiter des Kampfmittelräumdienstes Hamburg. Er hat es in seiner Dienstzeit geschafft, eine neue Ära für den KRД einzuleiten. Nun tritt er in den wohlverdienten Ruhestand



**Innovative Wege:** Peter Bodes (rechts) bei Vorversuchen zur Entwicklung von Fernentschärfungsgeräten. Erster Schritt der Entschärfung, das Entfernen des Schlagwerkes

**DER BERUFLICHE WERDEGANG** von Peter Bodes war bisher von zwei Dingen geprägt: vom Schwimmen und Tauchen sowie von der Entschärfung von Kampfmitteln. Geboren 1956 in Gießen arbeitete er dort zunächst als Schwimmmeistergehilfe und Schwimmmeister, danach – kurz unterbrochen von seinem Grundwehrdienst bei der Marine – als Werkmeister.

Doch dann führte ihn sein beruflicher Werdegang zurück an die Küste und wieder zur Marine. Dort wurden die Weichen gestellt für sein weiteres Leben, nach einer Ausbildung als Sperrwaffenelektromechaniker folgte umgehend ein Schwimmtaucherlehrgang, die erfolgreich abgelegte Eignungsprüfung zum Minentaucher und danach die Kommandierung in die Waffentaucherguppe zum Minen-

taucherlehrgang. Eine Eliteeinheit der Bundeswehr mit dem Wahlspruch: „Nec Aspera Terrent“ („Auch Widerwärtigkeiten schrecken nicht“), der Peter Bodes für sein gesamtes weiteres Leben prägen sollte.

Dieses Motto brachte ihn nach dem Bootsmannslehrgang, den er als Jahresbester 1986 abschloss, in die Verwendung Tauchermeister auf Minenjagdboote in der Nord- und Ostsee. Hier galt es auf seine Verantwortung hin durch die ihm unterstellten Minentaucher oder eigenständig Kampfmittel in großen Tiefen zu lokalisieren, identifizieren und zu vernichten. Ein Leben, in dem man nicht nur durch den Umgang mit Kampfmitteln gefährdet ist, sondern wo auch das lebensfeindliche Umfeld im tiefen Meer keine Fehler zulässt.

Bei einem der Landgänge lernte Peter Bodes dann auch „die Eine“ kennen, die die Seine werden sollte. Die Hochzeit war die richtige Entscheidung und Brigitte Bodes hat viel mitgemacht und hat ihren Peter durch alle Widrigkeiten und Entbehrungen seiner Tätigkeit begleitet, sehr oft mit Unbehagen. Nicht nur Brigitte Bodes erkannte das Potenzial ihres Mannes, sondern auch die Marine und so wurde Peter zum U-Bootrettungstaucher in Neustadt in Holstein ausgebildet. Nach kurzer Zeit erfolgte die Beförderung zum Ausbilder für U-Bootrettungstaucher und damit auch die Frage: Weiterführung der Karriere in der Marine und Übernahme als Offizier des militärfachlichen Dienstes, oder Wechsel in den öffentlichen Dienst zum Kampfmittelräumdienst der Baubehörde Hamburg?

Zum Glück entschied sich die junge Familie Bodes für den Wechsel in das zivile Leben und ließ sich in Geesthacht bei Hamburg nieder, 1994 wurde ihre Tochter Jasmin geboren. Unter dem damaligen Leiter des KRД, Manfred Schubert, nahm Peter seine Tätigkeit auf, auch hier wurden sein Talent und seine Fähigkeiten schnell erkannt und





**Englische Grundmine:** Die Entschärfung ist hochgefährlich, es müssen rote und blaue Drähte durchgeschnitten werden, 20 stehen zur Auswahl

## Nach kurzer Zeit als Entschärfer wurde Peter Bodes als Sprengmeister eingesetzt



**Vorgespannte Zündnadel:** Peter Bodes (rechts) entschärft einen berührungsempfindlichen Langzeitzünder mit der Kronenfräse



**Teamwork:** Peter Bodes (vorn) nach dem Entschärfen einer Bombe mit der Hochdruckwasserschneidanlage (HDWS) auf dem Heiligengeistfeld



**Manipulator:** Innensenator Andy Grote (rechts) übergibt ein fernbedienbares Entschärfungsgerät, das vom Kampfmittelräumdienst entwickelt wurde

gefördert. Auch Peter Voß, Schuberts Nachfolger, prägte Peter Bodes für sein weiteres Leben, was sich später als großer Glücksfall für die Bürger und Bürgerinnen Hamburgs erweisen sollte. Nach kurzer Zeit als Entschärfer wurde Peter Bodes als Sprengmeister eingesetzt und entschied sich damit für ein Leben auf Abruf. Denn von den drei Sprengmeistern haben immer zwei Bereitschaft 24/7 zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger.

Die Anzahl der Einsätze lässt sich in Zahlen abbilden, aber nicht deren Brisanz und vor allem nicht, der durch seinen Einsatz verhinderte volkswirtschaftliche Schaden. Jeder Fundort eines Kampfmittels, sei es durch die hervorragende Arbeit des Referates Gefahrenerkennung Kampfmittelverdachtsflächen oder durch Zufallsfunde hat bekanntlich erhebliche Auswirkung auf die angrenzenden Liegenschaften. Warn- und Evakuierungsbereiche von 100 bis 1.000 Metern müssen geräumt und abgeriegelt werden. Im besten Fall kann dies geplant geschehen, wenn es aber zu einem Fund eines Kampfmittels mit chemischen Langzeitzünder kommt, der eventuell auch noch in der Lage verändert werden musste, kann dies nur adhoc geschehen. Denn es besteht die Möglichkeit, dass der bisher nicht aktivierte Zünder in dem Augenblick aktiviert wird und das Uhrwerk die Sekunden runterzählt. Dieses ist auch der Grund, warum nie alle drei Sprengmeister im Gefährdungsbereich an einem Kampfmittel direkt arbeiten dürfen.

Diese Art von Einsätzen können nur im Team gemeistert werden und dieses Team hat Peter Bodes zusammengestellt und geformt. Dabei steht der Kampfmittelräumdienst immer wieder vor dem Problem ausreichend qualifizierten Nachwuchs gewinnen zu können. Dazu kann man nur sagen: „Auch Adler kommen nicht in Schwärmen“. Denn auch die Bundeswehr hat nach ihrer Verkleinerung einen immer größeren Bedarf an Feuerwerkern und Sprengmeistern, gleichzeitig aber immer mehr Auslandseinsätze mit einem großen Bedarf an Munitionsfachpersonal. Das machte es für den Leiter des KRD nicht leichter, Personal für den Kampfmittelräumdienst Hamburg zu rekrutieren

Eine Vorreiterrolle hat der KRD-Hamburg unter der Führung von Peter Bodes im Bereich der Technik-Ausstattung und der Forschung eingenommen. Für den maritimen Bereich wurde dieses Jahr ein Unterwasserentschärfungsgerät eingeführt, das auch in unsichtigem Wasser vom Taucher installiert werden kann und dann druckluft-

betrieben aus der Entfernung bedient wird. Hiermit sollen insbesondere die Auswirkungen auf die Hafengebiete und die Schifffahrt minimiert werden.

Die Feuerwehr Hamburg verfügt als erster nichtmilitärischer Kampfmittelräumdienst zudem über einen Manipulator. Mit dem High-Tech-Gerät ist es möglich, auch über mehrere hundert Meter Entfernung außerhalb des Gefahrenbereiches an einem Kampfmittel zu hantieren. Der Manipulator erhöht insbesondere den Schutz der Angehörigen des KRD und hat sich bereits im Einsatz außerordentlich bewährt. Gerade in diesem Bereich ist eine ständige Weiterentwicklung notwendig, denn Kampfmittel werden mit dem Alter nicht ungefährlicher. Im Gegenteil: Sie werden immer brisanter. Neue und innovative Wege der Delaborierung müssen deshalb erdacht, erprobt und verfeinert werden.

## Kampfmittel werden mit dem Alter nicht ungefährlicher, im Gegenteil

**Schwerer Brocken:** Kopfzylinder sind ein großes Problem, wenn sie abgeschert sind. Mit der HDWS kann man heute sehr gut reagieren

Mit diesem Ziel forscht der KRD zusammen mit dem Laserzentrum Hannover darüber, die Hülle eines Kampfmittels zu öffnen, ohne den Sprengstoff zur Zündung zu bringen. Ursprünglich war dies Verfahren gedacht, ein Gerät für die Nord- und Ostsee zu entwickeln, um versenkte Kampfmittel entschärfen zu können. Die ersten Versuche bei der jährlich stattfindenden Übung „Open-Force“ auf einem Truppenübungsplatz der Bundeswehr waren sehr erfolgreich und vielversprechend.

Lieber Peter, Dein Fachwissen war national in Untersuchungskommissionen zu Unfällen bei Entschärfungen sehr gefragt; im nichteuropäischen Ausland, um Folgen von Unglücken in militärischen Liegenschaften zu minimieren beziehungsweise solche Schäden überhaupt zu verhindern. Es wird uns schwerfallen, Dich in Zukunft bei Einsätzen zu Kampfmittelentschärfungen nicht mehr dabei zu haben und Dich an der Seite des Einsatzleiters zu sehen. Ich denke, Deine Frau und Tochter werden froh sein, Dich in Zukunft für sich zu haben, aber die Haushaltsarbeit soll ja gemäß Statistik die gefährlichste Tätigkeit überhaupt sein. Deshalb denken wir, Du bist gut vorbereitet auf Deinen neuen Lebensabschnitt, denn „a.D.“ bedeutet in diesem Fall nicht außer Dienst, sondern in „anderen Diensten“.

Vielen Dank für jahrelangen aufopferungsvollen Dienst, nicht nur für die Feuerwehr Hamburg, sondern für alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt. Unter Deiner Führung hat der Kampfmittelräumdienst mit jeder Bombe und jeder Granate, die entschärft wurde, ein Unglück verhindert und auch 75 Jahre nach Kriegsende für eine sichere und lebenswertere Stadt gesorgt. Dafür war es notwendig, das Raue und die Widrigkeiten nicht zu fürchten! Danke für deinen Einsatz.  Jan Peters (F040K)



**Unter Wasser:** Peter Bodes beim Einsatz mit schwerem Helmtauchergerät in der Elbe bei der Bergung einer Bombe



**Über Wasser:** Peter Bodes hat lange die Löschboot-Weiterbildung absolviert und pflegte zu den Schiffsführern der Feuerwehr vertrauensvollen Umgang

# 60 Jahre Feuerwehrfahrschule Hamburg.

Am 29. Dezember 1960 wurde die Behördenfahrschule der Feuerwehr Hamburg offiziell in den Dienst gestellt. Sie war zur damaligen Zeit die 27. Fahrschule in der Hansestadt, heute sind es circa 125



**Fahrkünste gefragt:** Seit Gründung der Feuerwehrfahrschule werden die Lehrgangsteilnehmer ausgebildet, um mit den Einsatzfahrzeugen auch knifflige Situationen meistern zu können, wie hier beim Abfahren der Klasse C durch Hamburg-Horn

**IM ZEITALTER DER KREIDETAFEL,** unsynchronisierter Getriebe und Fahrersitze ohne Sicherheitsgurte galt es die damalige Fahrerlaubnis 3 auf die Fahrerlaubnis 2 zu ergänzen. Die damalige Maschinistenausbildung wurde im Laufe der Zeit durch die Drehleitermaschinisten-Ausbildung aufgestockt und somit wurde aus der Fahrschule ein eigener Fachbereich.

Zu Spitzenzeiten wurden jährlich rund 200 Kolleginnen und Kollegen mit Abschluss der Fahrausbildung in den Einsatzdienst der Berufsfeuerwehr sowie der Freiwilligen Feuerwehr entlassen. Für die Blockausbildung waren acht Fahrlehrer mit vier bis sechs LKW – parallel zur theoretischen Ausbildung – ganztägig in einem Zeitfenster von rund acht Wochen mit ihren Schülern in der Ausbildung. Die Theorieprüfung wurde in der Landesfeuerweherschule in einzelnen Gruppen abgelegt. Die praktischen Prüfungen konnten dann über den damaligen TÜV abgenommen werden. Hier galt es nicht nur eine hohe Bestehensquote zu erreichen, sondern man legte schon damals ein besonderes Hauptaugenmerk auf die Vorbereitung für den späteren Einsatzdienst. Im Zeitalter der Smartboards, vollautomatisierter Getriebe und Sicherheitssysteme wie zum

Beispiel Fahrer- und Beifahrerairbags gilt es zumeist die Fahrerlaubnis B auf C beziehungsweise CE zu ergänzen. Zwischenzeitlich gibt es 17 Fahrerlaubnisklassen. EU lässt grüßen. Dürfte der Fahrer der Fahrerlaubnisklasse 3 Fahrzeuge bis 7,5 Tonnen Gesamtmasse plus das 1,4-fache an Anhängerlast fahren, sind die Einschnitte der heutigen Klasse B doch enorm. Selbst das Führen eines RTW bedarf der Fahrerlaubnisklasse C1. Eine Ausnahme, wie beispielsweise ein Feuerwehrführerschein, wurde 2009 durch Hamburg abgelehnt, sodass jeder Einsatzfahrer tatsächlich den großen LKW-Führerschein erwirbt.

Der Wegfall der Wehrpflicht hinterließ in der Vergangenheit nicht nur einen hohen Bedarf im Bereich der LKW-Ausbildung, sondern schränkte auch die Anzahl der von der Bundeswehr ausgebildeten Fahrlehrer auf ein Minimum ein. Dies hatte unter anderen die Folge, dass seit 2008 die Feuerwehrfahrschule durch externe Bildungsträger unterstützt wird. Waren noch 2006 ein bis zwei Drittel der Auszubildenden bereits durch die Wehrpflicht im Besitz eines LKW-Führerscheines, sind es heute maximal drei bis fünf Lehrgangsteilnehmer pro Laufbahnlehrgang; gleiches gilt auch für die Freiwillige Feuerwehr. Zudem wird das Einstiegsalter der Lehrgangsteilnehmer zunehmend jünger. Insbesondere die Teilnehmer Startup/Notfallsanitäter verfügen zumeist nur über eine geringe Fahrpraxis.

Dies stellt zusätzliche Herausforderungen an die Fahrlehrer. Mit einer Ausnahmegenehmigung erhalten bereits 18-jährige Fahrer die Ausbildung der Klasse C. Diese wiederum dürfen mit Genehmigung der Feuerwehrfahrschule während ihrer Praktika an den Wachen ihre vorgeschriebenen Rückfahrten absolvieren und darauf aufbauend nach einer weiteren Beurteilung durch die verantwortlichen Wachbetreuer ihre Sonderrechtsfahrten durchführen.

Was bringt die Zukunft? Der Straßenverkehr in Hamburg ist nicht nur um ein Vielfaches an Verkehrsteilnehmern gestiegen, auch die Vielfalt der Arten an Fortbewegungsmitteln hat zugenommen – angefangen über elektrisch angetriebenen Kleinfahrzeuge bis hin zum XXL-Linienbus. Dies bedarf ein hohes Maß an gegenseitiger Aufmerksamkeit eines jeden Verkehrsteil-



**Intensive Schulung:** Bernd Kirstein, Leiter der Feuerwehrfahrschule, vor dem modernen Ausbildungsfahrzeug Typ Scania R 410, das 2018 in Dienst gestellt wurde

**Das Einstiegsalter**  
 der Lehrgangsteilnehmer  
 wird zunehmend jünger,  
 sie verfügen zumeist auch  
 nur über eine geringe  
 Fahrpraxis

nehmers. Die Realität sieht aber bekanntlich doch etwas anders aus. Die Aufmerksamkeit wird zunehmend durch Ablenkung im eigenen Fahrzeug getrübt und der Zeitdruck scheint sich auf die Fahrweisen vieler Verkehrsteilnehmer zu übertragen. Und mittendrin die Einsatzfahrer der Feuerwehr. In Anbetracht solcher Tatsachen wünschte man sich gerade für die jüngeren Einsatzfahrer so etwas wie eine Verkehrslichte aus den 1960er Jahren zurück, sodass ein eher ungehindertes und sicheres Anfahren zur Einsatzstelle ohne Behinderung, zum Beispiel durch Falschparker, erfolgen kann. Etwas mehr gegenseitige Rücksicht und Verständnis nicht nur gegenüber unseren Kolleginnen und Kollegen wäre wünschenswert, damit in einer Großstadt wie Hamburg, in der nach Kriegszeiten ein Straßennetz erbaut wurde, das die heutige Verkehrslichte nicht berücksichtigen konnte, ein besseres Miteinander stattfindet.  Bernd Kirstein (F0524/F)



**Endlich eingetroffen:** Die neuen Laufbänder in den Sporträumen werden den Ansprüchen der Feuerwehr gerecht

**Die neuen Sportgeräte sind da.** In Zeiten wie diesen ist es schön, wenn positive Nachrichten verbreitet werden können: Nach dem Motto „Was lange währt, wird endlich gut“, freuen wir uns umso mehr, dass noch in diesem Jahr neue Laufbänder, Crosstrainer, Fahrrad- und Ruderergometer in alle Sporträume der Feuer- und Rettungswachen ausgeliefert wurden

**HÄUFIG SIND FRAGEN AUFGETRETEN:** Warum dauert es so lange? Werden wir es noch erleben, dass die Sportgeräte hier stehen? Kann das denn so kompliziert sein? Es ist wie so oft: im Hintergrund laufen viele Prozesse, die nach außen nicht immer sichtbar sind. So muss zum einen eine öffentliche Ausschreibung vielen sachlichen und rechtlichen Kriterien entsprechen. Zum anderen – und das sind die maßgeblichen Faktoren für die Verzögerung – sind viele unvorhersehbare Hindernisse aufgetreten, wie zum Beispiel die Beschwerde eines Mitbewerbers an diversen Stellen sowie die Bürgerschaftswahlen und natürlich Corona, die das Ausschreibungsverfahren zeitweise gestoppt haben. Wir sind aber immer am Ball geblieben und haben es letztendlich als Feuerwehr geschafft, dass nun die neuen vorab von verschiedenen Bereichen und Kollegen getesteten

Geräte in Studioqualität noch in diesem Jahr da stehen, wo sie lange erwartet wurden. Wir hoffen, dass euch die neuen Cardio-Sportgeräte genauso gut gefallen wie die unter anderem zur Überbrückung der Wartezeit beschafften Kleinsportgeräte für das funktionelle Training und freuen uns, dass die Sporträume wieder mit voll funktionierenden und den Ansprüchen der Feuerwehr gerecht werdenden Sportgeräten ausgestattet sind. Damit das auch in Zukunft so bleibt, wurden die Geräte inklusive Wartung sowie Reparatur beschafft und spätestens nach vier Jahren werden sie gegen neue ausgetauscht. Schickt uns an „[bgm@feuerwehr.hamburg.de](mailto:bgm@feuerwehr.hamburg.de)“ gerne Bilder von den neu ausgestatteten Sporträumen oder schreibt uns wie euch das Training an den Geräten gefällt. In diesem Sinne gespannte und sportliche Grüße. 📧 *Tatjana Kluvetasch (F014)*

# **Künftig Pensionär.** Wenn allseits geschätzte Kollegen nach weit mehr als 30 oder gar 40 Dienstjahren in den Ruhestand treten, kommt das für viele Beteiligte ein wenig überraschend. Das gilt nun auch für Thomas Pries und Dietmar Jeschke, die in ihrer Art und in ihren Funktionen die Feuerwehr Hamburg mitgeprägt haben

**THOMAS PRIES, EIN ERFAHRENER PROFI GEHT IN DEN WOHLVERDIENTEN RUHESTAND.** Lieber Thomas, im August 1980, begannst Du Deine Ausbildung als Feuerwehrmannanwärter und wechseltest Anfang der 90er Jahre von der Feuer- und Rettungswache Altona in die damalige Laufbahn des gehobenen Dienstes. Welche Führungsqualitäten in Dir steckten, konntest Du bereits bei Deinem Dienstantritt an der Feuerwache Berliner Tor beweisen, wo Du als Führer des ersten Löschzuges bei einem Feuer 10 einen kühlen Kopf behielst. Nach einem kurzen Intermezzo an der Feuer- und Rettungswache Veddel wurdest Du im Februar 1998 in den Leitungsdienst abgeordnet.

In diesem Fall war es das Beste was der Abteilung F04 passieren konnte und für Dich der Weg in eine steile Karriere bei der Feuerwehr. Beginnend als Sachbearbeiter in der Brandverhütungsschau wurdest Du nach vier Jahren Sachgebietsleiter. Der Wechsel in das Referat Genehmigungsverfahren war dann auch der Wechsel vom „Sicherheitschuh zum Lackschuh“.

Zwischenzeitlich mussten wir Dich wenige Monate als Wachführervertreter nach Harburg verabschieden. Anschließend kamst Du zurück in den Bereich Grundsatz und Beratung und wurdest etwas später Referatsleiter der Brandverhütungsschau. Dabei hast Du es immer geschafft, Dein Fachwissen kollegial zu teilen. Legendär Deine Erinnerungen in Besprechungen, bei denen es um große Bauobjekte ging, die zum wiederholten Male umgebaut oder ertüchtigt werden sollten. Du konntest Dich zum Großteil an über 20 Jahre alte Protokolle und schriftliche Absprachen erinnern, in denen unsere „Altvorderen“ schon mit den gleichen Themen gerungen haben und konntest hieraus mehr als einmal eine Lösung anbieten.

Lieber Thomas, Dein Wissen und Deine ruhige, zurückhaltende Art werden uns sehr fehlen und Du hinterlässt eine Lücke in unserer Abteilung. Doch das Leben hat keine Probezeit, Du, Deine Frau und eure Tochter wollen das Leben gemeinsam genießen. Auch wenn Deine Frau noch als Lehrerin im Dienst ist, bleibt genug Zeit, um neben dem Stammsitz in Buchholz auch euren Zweitwohnsitz in Cuxhaven zu nutzen. Und jetzt, ohne Führungsdienst an Sonn- und Feiertagen, muss auch kein Theaterbesuch mehr ausfallen!

Wir wünschen unserer stillen, grauen Eminenz alles Gute, als Ruheständler!  Jan Peters



## **DIETMAR JESCHKE, WACHFÜHRER DER FEUER- UND RETTUNGSWACHE ALSTERDORF.**

Eine Abordnung der Zentralkommando hat den Wachführer der Feuer- und Rettungswache Alsterdorf, Brandrat Dietmar Jeschke, in einem angemessenen und würdevollen Rahmen nach 37 Dienstjahren und 219 Tagen in den Ruhestand verabschiedet.

Dietmar Jeschke hat nach seiner Ausbildung als Matrose (Fahrtgebiet Südamerika, auch auf der Cap San Diego) am 28. Januar 1983 im Dienstgrad eines Feuerwehrmannes (A5) bei der Feuerwehr Hamburg angefangen. Nach seiner feuerwehrtechnischen Ausbildung auf dem 22. LAMD (Laufbahnausbildung mittlerer Dienst) einschließlich der Rettungsassistentenausbildung, absolvierte er im weiteren Verlauf unter anderem die Ausbildung zum Löschbootführer. 1996 legte Dietmar Jeschke die Laufbahnprüfung für den gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst auf dem 18. LAGD (Laufbahnausbildung gehobener Dienst) ab. Nach verschiedenen Führungsverwendungen wurde er 2003 Wachabteilungsführer an F113. Es folgte im Jahr 2005 die Ausbildung zum Lagedienstführer. Diese Verwendung bekleidete er insgesamt sieben Jahre.



Im Anschluss wurde Dietmar Jeschke als Vertreter des Wachführers der Feuer- und Rettungswache Altona und Alsterdorf eingesetzt, bevor er 2017 als Wachführer die Feuer- und Rettungswache Alsterdorf übernahm. Gleichzeitig wurde er als B-Dienst im Direktionsbereich West eingesetzt.

Des Weiteren ist Dietmar Jeschke seit Gründung der Sondereinsatzgruppe Mitglied der SEG-Schiff und hat dort über viele Jahre erfolgreiche Aufbauarbeit als Führungskraft geleistet. Und damit nicht genug: Seit 1999 kümmert er sich bei den Hamburger Feuerwehrhistorikern aktiv um die Oldtimer der Feuerwehr Hamburg. Seit 2012 ist er Vorsitzender des Vereins. Dietmar Jeschke hatte seine Dienstzeit um ein Jahr verlängert und ist offiziell am 31. Oktober 2020 nach Erreichen des 61. Lebensjahres ausgeschieden.

 Michael Steinbock

## Feuer in einer Gebäudetrennfuge.

Der Einsatz in der Willy-Brandt-Straße, Ecke Rödingsmarkt, war schon eine besondere Herausforderung. In der Trennfuge zwischen zwei Gebäuden hatten sich bei Heißarbeiten Glutnester gebildet. Es bedurfte zweier Anläufe, bis die Einsatzkräfte nach insgesamt 37 Stunden abrücken konnten

Fotos: Axel Getzlaff (F220)



**Vertrackte Lage:** In der Trennfuge waren in früheren Jahren brennbare Baustoffe verbaut worden, bei Heißarbeiten hatten sich dort Glutnester gebildet. Um sie zu lokalisieren und zu löschen, bedurfte es einer kräftezehrenden Leistung und den Einsatz einer speziellen Hubarbeitsbühne

**ES BEGANN RELATIV UNSPEKTAKULÄR**, als am Morgen des 18. April die Löschgruppe der Feuer- und Rettungswache Innenstadt mit den Stichworten: „Willy-Brandt-Straße 75, Rauchentwicklung im 2. OG, Neubau“ alarmiert wurde. Auch die erste Inaugenscheinnahme, bei der lediglich etwas Rauch an der Außenseite eines Gebäudes zu erkennen war, ließ nicht erahnen, dass hier bis zu 40 Einsatzkräfte 37 Stunden gegen ein Feuer anzukämpfen hatten.

Der Reihe nach: An der südöstlichen Ecke der Kreuzung Rödingsmarkt/Willy-Brandt-Straße sind zwei aneinandergrenzende Gebäude, völlig unterschiedlicher Baujahre, zum Zweck der gemeinsamen Nutzung miteinander verbunden worden. Zwischen den sich gegenüberstehenden Innenwänden wurde der rund vier bis sechs Zentimeter breite Spalt mit einer Holzweichfaserplatte ausgefüllt. Die Häuser haben acht beziehungsweise neun Obergeschosse und sind als Hochhäuser zu bewerten. Das gesamte Gebäude wurde zu einer Bildungseinrichtung der Industrie- und Handelskammer umgebaut und stand unmittelbar vor der Übergabe an den Mieter. In drei Wochen sollte der Lehrbetrieb in den neuen Räumlichkeiten beginnen.

Die Arbeiten im Innenhof waren zu diesem Zeitpunkt nicht ganz abgeschlossen. Dort standen noch jede Menge Baumaterialien herum. Der Regenwasserablauf vom Gebäude zum Innenhof war gerade in Bearbeitung. Bei diesen Abdichtarbeiten wurde ein Brenner verwendet – somit begann das Unglück.

Bei der Verkleidung der Fassade war streng darauf geachtet worden, nicht brennbare Baustoffe zu verwenden, bei der Ausbildung der Gebäudetrennfuge in früheren Jahren jedoch nicht. So konnten sich durch die Heißarbeiten Glutnester in den Holzweichfaserplatten bilden und da es irgendwo Luftspalte gab, zog der Rauch wie in einem Kamin durch die Gebäudetrennfuge.



TAN  
BEC

AS A WORKING  
AND A WORKING  
AND A WORKING  
AND A WORKING

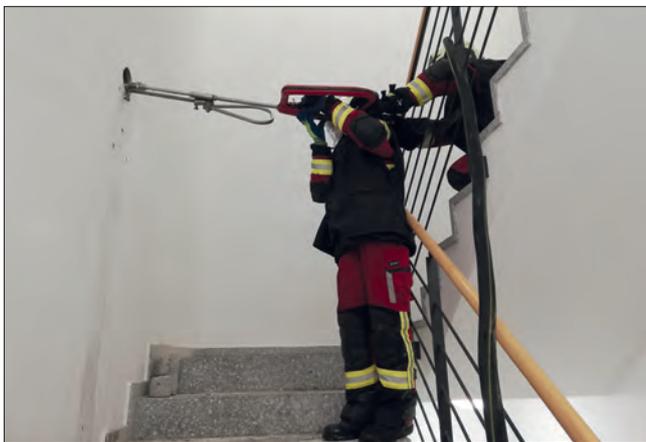
Wir standen jetzt vor der Wahl:

1. Nicht eingreifen und kontrolliert ausbrennen lassen.
2. Die Fuge rundum abdichten und so das Feuer ersticken.
3. Fuge öffnen und Löschmittel einbringen.

Nach kurzer Abwägung entschieden wir uns für die dritte Option. Damit wir dem Feuer nicht hinterherlaufen mussten, bereiteten wir den Einsatz über zwei Angriffswege von innen und außen vor.

Innen begann ein nachgefordertes Team des THW-Ortsverbandes Hamburg damit, vom Treppenraum aus gezielt Kernbohrungen zu setzen. Mit der Wärmebildkamera verorteten wir die stärksten Brandnester in der Höhe des zweiten Obergeschosses, rund vier Meter im Gebäudeinneren. Es hatte sich vermutlich ein Kamineffekt gebildet. Zusätzlich zu den Kernbohrungen sägten die Kameraden des THW noch ein Mauersegment von etwa 80 mal 60 Zentimeter aus der 25 Zentimeter dicken Stahlbetonwand – eine beachtliche und kräftezehrende Leistung. Durch diese Öffnungen versuchten wir anschließend mit Löschnägeln Wasser in die Brandnester einzubringen. Leider war der Erfolg eher mäßig.

Außen galt es zunächst Teile der Fassade zu entfernen, um an die Fuge heranzukommen. Im Erdgeschoss war das nicht weiter schwer. Da die größte Wärme doch im zweiten Obergeschoss gemessen wurde, war uns klar, dass wir möglichst schnell mindestens bis zum dritten Obergeschoss auch von außen angreifen müssen. Der Innenhof war jedoch mit Baumaterial und einem massiven Fahrradständer zugestellt. Es blieb erst einmal nur Platz für die Steckleiter. Welche nahezu artistischen Meisterleistungen die eingesetzten Kräfte auf dieser Leiter gezeigt haben, wird mir noch lange in Erinnerung bleiben. Kurzum, die Einsatzgrenze der Steck-



**Einsatz im Treppenhaus:** Um die verborgenen Glutnester effektiv bekämpfen zu können, setzte ein Team der Feuerwehr Brunsbüttel das Cobra-Hochdrucklöschsystem ein

## Mit der Wärmebildkamera lokalisieren wir die stärksten Brandnester in der Höhe des zweiten Obergeschosses

leiter war irgendwann erreicht und in der erforderlichen Höhe Löschmittel einzutragen, nicht möglich.

Da wir nun innen und außen mit unseren Maßnahmen quasi steckengeblieben waren, musste Plan B her. Dieser war in einer kurzen Lagebesprechung schnell gefunden und sah folgendermaßen aus:

1. Anforderung eines speziellen Cobra-Hochdrucklöschsystems, um mit hohem Druck (300 bar) Löschmittel tief in die Fuge einbringen zu können.
2. Anforderung eines Gabelstaplers der Technik- und Umweltschutzwache F32, um Platz auf dem Innenhof zu schaffen.
3. Anforderung einer kleinen, wendigen und fahrbaren Hubarbeitsbühne von einem Privatunternehmen, die durch die sehr schmale, sich noch verschwenkende Zufahrt in dem Innenhof positioniert werden konnte.

Gesagt – getan. Durch das zeitversetzte Eintreffen der angeforderten Geräte, in der richtigen Reihenfolge, konnten wir Zug um Zug alle Vorbereitungen treffen und schließlich das Cobra-Löschsystem von den Kräften der FF-Brunsbüttel einsetzen lassen.

Der Erfolg war überragend. Beim Einsatz von außen über die Hubarbeitsbühne waren wir in der Lage, im Bereich des vermuteten Hotspots durch die gesetzten Kernbohrungen einen Löschwasseraustritt in vier Meter Gebäudetiefe registrieren. Wir setzten nun das Löschgerät abwechselnd von innen und außen ein und waren uns nach mehreren Stunden ziemlich sicher, alle Glutnester beseitigt zu haben. Der Betreiber verpflichtete sich eine Brandwache zu stellen. In der Überzeugung, alles Notwendige getan zu haben, verließen wir die Einsatzstelle, die 20 Stunden mit wechselnder Mannschaft betrieben wurde.

Die Welt war wieder in Ordnung – bis vier Tage später die Feuermeldung: „Rödingsmarkt 15, Rauchentwicklung hinter der Verkleidung“ über den Ticker lief. Zufälligerweise hatte ich wieder Führungsdienst (20 BDI 1) und mir war trotz abweichender Adresse sofort klar, dass es sich um dasselbe Gebäude handeln musste.

Ein Bewohner des benachbarten Hauses hatte Brandgeruch wahrgenommen und um 02:55 Uhr die Feuerwehr alarmiert. Offensichtlich hatte sich ein Glutnest doch tiefer im Gebäude versteckt, das wir mit den Bildern der Wärmebildkamera bei unserer letzten Überprüfung nicht hatten sehen können. Die Zeit tat dann ihr Übriges.

Die bereits bewährten Maßnahmen wurden wieder aktiviert: Kernbohrungen durch THW setzen lassen, Hubarbeitsbühne anmieten, Cobra-Löschsystem anfordern. Wir öffneten nun auch die Fuge rund acht Meter tief im Gebäudeinneren von einem Flur aus, um dichter an die neuen Glutnester heranzukommen. Der Schaden im Gebäude war dadurch um einiges massiver als vier Tage zuvor, ließ sich aber nun nicht mehr vermeiden. Reihum setzten wir das Löschsystem von allen gesetzten Öffnungen ein und konnten so teilweise stark verkohltes Dämmmaterial ausräumen. Am Abend des 23. April fiel mir dann die zweifelhafte Ehre zu, zum zweiten Mal von derselben Einsatzstelle „Abspannen“ zu geben.

Geschichte wiederholt sich nicht – sagt man. Trotzdem habe ich lange darüber nachgedacht, was ich nächstes Mal anders machen würde. Das übergeordnete Ziel eines Feuerwehreinsatzes ist es, den Gesamtschaden so gering wie möglich zu halten – daran muss sich jede Maßnahme messen.  Axel Getzlaff (F220)

# Mit neuem Gerätewagen hoch hinaus. Die Feuerwehr Hamburg hat für die SEG-H (Spezial-Einsatz-Gruppe-Höhenrettung) ein neues Fahrzeug beschafft und in Dienst gestellt. Der Gerätewagen ist in Anlehnung an die Norm eines GW-Logistik konzipiert, wurde aber speziell an die Bedürfnisse unserer SEG-H angepasst



**Quantensprung: Der neue Gerätewagen der SEG-Höhenrettung erweist sich als beeindruckendes, zukunftsorientiertes Fahrzeug**

**DAS VORGÄNGERFAHRZEUG** war 2005 geplant worden und konnte 2007 in Dienst gestellt werden. Seinerzeit gehörte die SEG-Höhenrettung zu der Feuer- und Rettungswache Altona, mit drei Kollegen in Doppelfunktion. Seit 2014 ist die Höhenrettung an der Feuer- und Rettungswache Barmbek stationiert und fest besetzt. Lediglich am Samstag sind die Höhenretter in einer Doppelfunktion mit dem 23 HLF 2 im Dienst.

Die Fahrzeugneubeschaffung erwies sich als erforderlich, da sich das Aufgabenfeld und somit die Ausrüstung in den zurückliegenden 15 Jahren erweitert hatte und die für die Einsätze vorgeschriebene Personalstärke von drei auf fünf Kollegen angepasst werden musste. Das neue Einsatzfahrzeug der Höhenretter bietet insgesamt sechs Einsatzkräften Platz. Die Staffelnkabine, in der die persönliche Ausrüstung und die gesamte Mess- und Funktechnik verlastet wird, konnte serienmäßig von Mercedes-Benz geliefert werden.

Hervorzuheben ist die Fahrzeugbreite, die nicht die üblichen 2,5 Meter aufweist, sondern lediglich 2,35 Meter beträgt. In den Geräteräumen G1 und G2 befinden sich weitere Geräte sowie ein Hygieneboard. Die Aufteilung und Anordnung der kompletten Ausrüstung erfolgte nach einsatztaktischen und ergonomischen Gesichtspunkten der Spezialeinsatzgruppe. Der Kofferaufbau ist mit einem Regal, Einschubfächern über den Geräteräumen sowie zwei Rollcontainern (RC) ausgestattet. Die Zugänglichkeiten sind über eine breite ausklappbare Treppe auf der rechten

Fahrzeugseite sowie über eine heckseitige Hubbühne möglich. Im RC 1 werden alle AKKU-Werkzeuge mit Zubehör und zwei Werkzeugrucksäcke mitgeführt. Die Werkzeuge sind für Arbeiten in Höhen und Tiefen um diverse Sicherungsmöglichkeiten ergänzt worden. Darüber hinaus ist dort das Material für die Seilklettertechnik/Baumrettung untergebracht.

Der RC 2 ist grundsätzlich leer und dient insbesondere dem erforderlichen Materialtransport zur Einsatzstelle. Die Abmaße sind so gewählt, dass die Rollcontainer auch in Aufzüge passen und ein Kranen möglich ist. Der Deckel des RC 2 kann aufgeklappt und als Arbeitstisch genutzt werden, um nach Übungen oder Einsätzen das eingesetzte Einsatzmaterial zu sortieren und zu prüfen.

Im Zuge der Neubeschaffung des auf einem Mercedes Atego 1530 F aufgebauten Gerätewagens – ein Quantensprung in der Fahrzeugvorhaltung – sind auch weitere Ausrüstungsgegenstände zur Vervollständigung der Beladung angeschafft worden.

Um auch an den Übungs- und Einsatzstellen den Einsatzkräften eine Grobreinigung zu ermöglichen, wurde ein Hygieneauszug ins Gerätefach installiert. Bei der Umsetzung dieses Projektes hat sich gezeigt, dass durch eine enge Zusammenarbeit von Technikabteilung F03, dem Einsatzdienst und der Herstellungsfirma Iturri ein beeindruckendes, zukunftsorientiertes Fahrzeug entstanden ist, welches der SEG-Höhenrettung in den nächsten Jahren zur Verfügung steht.  Wilko Westphal (F23)

## KOMPAKT

### Beladung

- Warngerät für EMF, Entfernungsmessgerät, Mehrgasmessgeräte X AM 5600
- Akku-Seilwinde
- Personenbezogene Ausrüstung für die SRHT (Spezielle Rettung aus Höhen und Tiefen) im Mannschaftsraum
- Rettungsdienststrucksack
- Akku-Schrauber, Akku-Flex, Akku-Bohrhammer, Akku-Säbelsäge mit umfangreichem Zubehör
- Schleifkorb-, Schwerlasttragen, XT-Board, Halbtrage
- SYAN SE plus - mobiles Anschlagssystem
- Höhensicherungsgeräte und Lifeline zur Sicherung von Einsatzkräften
- Dreibein mit Harkenwinde
- Diverse Technik-, Seilrucksäcke, Flaschenzüge
- Türanker, Holzbalken, Stahlträgerklemmen
- Multifunktionsleiter, Dachdeckerleiter mit Firsthaken

# Reif für die Insel. Um die Freiwillige Feuerwehr auf Neuwerk personell zu verstärken, können Kameradinnen und Kameraden sowie Kolleginnen und Kollegen dort im nächsten Jahr ein oder zwei Wochen urlauben, kostenfrei untergebracht in einer gemütlichen Ferienwohnung. Seele baumeln lassen in frischer Nordseeluft - unterbrochen nur, wenn Wehrführer Steffan Griebel Alarm gibt



**Neuwerk: Hamburgs Flagge im Nordseewind, die Schule der Insel, in der die Ferienwohnungen untergebracht sind und Einsatzfahrzeuge der Freiwilligen Feuerwehr**

**ELBE UND ALSTER** gehören ebenso zu Hamburg wie Nieselregen und Franzbrötchen. Dass aber ein Stadtteil Hamburgs in der Nordsee liegt, stößt immer wieder auf Verwunderung. Denn im blanken Hans, rund 100 Kilometer vom übrigen Hamburger Stadtgebiet entfernt, verbirgt sich unsere kleine Hamburger Insel Neuwerk.

Das 15 Kilometer vor Cuxhaven gelegene Eiland wird momentan von etwa 25 Insulanern dauerhaft bewohnt, die hauptsächlich vom Tourismus leben. Die Insel hat unter anderem einen Kaufmannsladen, eine (derzeit unbenutzte) Inselfschule, Gastronomie, Deich, Weitsicht vom denkmalgeschützten Leuchtturm, Plattschnack... – eben alles, was man zum Leben auf einer Insel so braucht.

So steht hier auch ein Wehrhaus der Freiwilligen Feuerwehr Neuwerk, die für Sicherheit auf Wasser, Watt und Insel sorgt. Die Wehr ist ausgestattet mit Rüstlöschfahrzeug (Unimog), Rettungswagen und Klein-Löschboot – so weit

so gut. Was der Inselfeuerwehr allerdings fehlt, sind ausreichend Mitglieder. Um diesem Problem entgegenzuwirken und zumindest in der Hauptsaison die Besetzung zu stärken, hat sich die Feuerwehr Hamburg getreu dem Motto „Make Neuwerk great again“ nun entschlossen, die Freiwillige Feuerwehr Neuwerk von Frühjahr bis Herbst mit zwei Einsatzkräften vom Festland zu unterstützen.

Dass die Inselfschule momentan keine Verwendung hat, kommt der Freiwilligen Feuerwehr zugute. Denn die zwei Wohnungen in dem Gebäude können für die Unterbringung der beiden Einsatzkräfte genutzt werden. Sie wurden von der Geschäftsstelle der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg ausgestattet und dienen den Helfern vom Festland ab Frühjahr nächsten Jahres im einwöchigen Rhythmus als kostenfreie Ferienwohnungen.

Vielleicht können bei Bedarf auch zweiwöchige Aufenthalte ermöglicht werden. Hier können die Kameradinnen und Kameraden entweder alleine ihre Seele baumeln lassen und bis zur vollkommenen Entschleunigung, auch in Begleitung von Freunden, Familie oder Haustier, herunterfahren – bis eben ein Alarm über das Handy durch den Wehrführer Steffan Griebel gegeben wird.

Die ersten Kameraden aus Hamburg, Dominik und Ruben, durften die Wohnungen und den Ablauf inklusive Einsatzfahrten bereits im Oktober testen. Wie es den beiden samt Familie und Haustier auf der Insel ergangen ist und was laut ihnen typisch Neuwerk ist, könnt ihr auf der Website der Freiwilligen Feuerwehr unter [www.feuerwehr-hamburg.de](http://www.feuerwehr-hamburg.de) lesen. Hier erhaltet ihr außerdem zu gegebener Zeit – wie auf den entsprechenden Social-Media-Kanälen der Freiwilligen Feuerwehr auch – alle weiteren Informationen rund um die Unterstützung auf Neuwerk, auch die Teilnahmebedingungen und das Anmeldeformular. Neuwerk braucht auch dich!  Alina Scheffler (FFG2)



# Gewinnspiel: Entspannen in Gudow

Wer möchte in diesen unruhigen Zeiten nicht einfach mal die Ruhe genießen und die Seele baumeln lassen? Der perfekte Ort dafür ist das Ferien- und Gästehaus der Notgemeinschaft Feuerwehr Hamburg. Auf dem weitläufigen Gelände sowie im gepflegten Haus gibt es genügend Möglichkeiten, um dem stressigen Alltag zu entfliehen. Ob im gemütlichen Kaminzimmer oder im hauseigenen Wellnessbereich, hier kann man den Tag in Ruhe ausklingen lassen. Unter den richtigen Einsendungen werden drei mal zwei Übernachtungen im Ferien- und Gästehaus Gudow verlost.



1. Was trägt ein Meeressäuger in diesem Heft auf seiner Flosse?
2. Was trägt Peter Hahn in diesem Heft auf seiner Flosse?
3. Was steckte jüngst in einer Nudelmaschine fest?

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **21. Februar 2021** per Mail an [loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de](mailto:loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de).

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berufsfeuerwehr, die Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblatt-Redaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.



**Peter Hahn: Lauch, Käse, Hackfleisch – ein deftiges Sूपchen, dazu krosse Baguettes**

## Rezept: Lauch-Käse-Hackfleischsuppe mit Baguettes

**ZUTATEN** für 4 Personen:

500 g Hackfleisch (Rinderhack oder gemischt), Öl, 4 Stangen Lauch, 250 g Schmelzkäse, 1 Becher Crème Fraîche (ca. 150 g), 3 bis 4 TL Gemüsebrühe (oder Würfel), 500 bis 700 ml Wasser, 2 kleine Baguettes zum Aufbacken, Pfeffer und Salz aus der Mühle, Muskat

**ZUBEREITUNG:** Den Ofen auf 180 bis 200 Grad vorheizen. Die Baguettes etwas anfeuchten und in den vorgeheizten Backofen legen und je nach (beliebigem) Bräunungsgrad 10 bis 15 Minuten aufbacken. Zwiebeln schälen und in kleine Würfel schneiden oder hacken. Öl in einen großen Topf geben und erhitzen. Das Hackfleisch darin von allen Seiten scharf anbraten, die Zwiebeln dazugeben und mit Pfeffer und Salz würzen. Den Lauch in kleine Ringe schneiden, waschen und mit dem Hackfleisch rund 5 Minuten mit anbraten. Dann mit dem Wasser und der Gemüsebrühe alles etwa 15 Minuten auf kleiner Flamme köcheln. Den Schmelzkäse dazugeben und schmelzen lassen. Crème Fraîche unterrühren und noch einmal kurz aufkochen lassen. Das Ganze mit Pfeffer, Salz und Muskat (bei Bedarf auch noch etwas Gemüsebrühe) kräftig abschmecken. Das Baguette aufschneiden und zu der Suppe reichen. Guten Appetit!  Peter Hahn (FL/S 21/Pressestelle)

# Twitterperlen.

## „Die Feuerwehren sind überhaupt nicht ausgelastet!“

Maskenverweigerer und Corona-Leugner argumentieren ja gerne, dass es in Deutschland vergleichsweise wenig Pandemie-Opfer gäbe und die Krankenhäuser auch gar nicht wirklich ausgelastet seien. Deshalb: Alles reine Panikmache, das mit der Pandemie – so die „Meinung“ mancher. Twitter User Fabian Link (@ver\_linkt) sorgte jüngst für positives Aufsehen im Netz, als er die Rufe der Pandemieskeptiker einmal auf das Thema Feuerwehr übersetzte und ihnen damit humorvoll den Spiegel vorhielt:



Foto: Stadt Köln

## Köln. Kulturrettung

Als im März 2009 das Kölner Stadtarchiv im Erdreich versank, wurden große Teile des schriftlichen Gedächtnisses der Millionenstadt vernichtet oder schwer beschädigt. Akten, Urkunden, Nachlässe, Handschriften gingen in Zement, Staub, Dreck und Wasser unter. Für einen derartigen „Kulturgutnotfall“ hätten sich Einsatzkräfte einen Container – wie ihn die Stadt Köln jetzt anschaffte – damals dringend gewünscht: Ein „Erste Hilfe Laboratorium“, das mit eigener Wasser- und Stromversorgung schnell an den Einsatzort geschafft werden kann. Seit kurzem verfügt der Notfallbund Kölner Archive und Bibliotheken über diesen – bundesweit einzigartigen – Container zur Rettung von Kulturgütern. „Die erste Hilfe vor Ort ist mitentscheidend für die spätere Restaurierung und Konservierung“, erläutert Nadine Thiel, die Leiterin des Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum der Stadt Köln, gegenüber dem Kölner Stadt Anzeiger. Der 125.000 Euro teure Laborraum ist in einem Abrollcontainer untergebracht – mit Arbeitsstationen zur Grobreinigung und zum Abspülen von Verunreinigungen, zum Einschweißen, Versiegeln oder Fotografieren von Dokumenten ausgestattet, um diese für eine schnelle Verbringung in Kältekammern vorzubereiten.



Foto: dreamstime

## Ingolstadt. Durchgenudelt

In was man sich nicht alles einklemmen, verheddern oder einsperren kann, bei Feuerwehreinsätzen ist das täglich zu besichtigen. Vermeintlich neu war diese Methode: In Ingolstadt wurden Feuerwehr und Rettungsdienst zur Wohnung eines 34-jährigen Chinesen gerufen. Dieser – so der Notruf – stecke in einer Nudelmaschine fest. Tatsächlich hatte sich der Mann bei der Pastaherstellung zwischen Walze und anderen Bauteilen der Maschine verfangen. Ein einfacher Schraubenzieher reichte allerdings aus, um den Verunfallten nach fünf Minuten aus den Fängen des Küchengerätes zu befreien. Insgesamt wohnten 18 Einsatzkräfte der Befreiung des Mannes bei, den man vorsorglich in ein Krankenhaus brachte.



## Rotterdam. Walrettung

Eine riesige Wal-Skulptur hat womöglich Leben gerettet. Im niederländischen Rotterdam krachte jüngst ein Zug durch die Sicherheitsabspernung der Endhaltestelle einer U-Bahn Linie. Der Zugführer und gleichzeitig einziger Passagier durchbrach mit dem Führerhaus aus zunächst ungeklärten Gründen die Abspernung und kam mit seinem Zug erst auf der Flosse des Wals (unverletzt) zum Stehen. Der Architekt des Riesenwals gab sich erstaunt und erfreut. Gegenüber dem Fernsehsender RTL wunderte er sich, dass eine Skulptur aus Kunststoff auch nach 20 Jahren noch einen Waggon tragen könne, dieses habe er nicht erwartet. Das schönste an der Geschichte: Das Kunstwerk trägt den Namen „Saved By a Whale’s Tail“. Übersetzt: „Von einer Walflosse gerettet“.



## Antwerpen. Winterwunderland

„Während einer Schulung in unserer Wache auf der Noorderlaan kam es um 14:30 Uhr zu einem technischen Defekt an einem Fahrzeug. Wie das geschehen hat können, ist noch unklar. Dies wird weiter untersucht“, so die lapidare Erklärung von Marie De Clercq, Sprecherin der Feuerwehrrzone Antwerpen. Der Defekt an einem Pulverlöscher der belgischen Kollegen war vor allem eines: Eine ziemliche Sauerei. Wie lange die nötige Putzaktion dauerte ist nicht bekannt, wer allerdings weiß, in welche Ritzen (in eigentlich alle) das feine Löschpulver eindringen kann, hat eine ungefähre Vorstellung davon. In der Wache sah man es allerdings mit Humor: Die Bilder vom Winterwunderland gingen in Flandern recht schnell viral, als die ersten Kollegen begannen, diese in den dafür zuständigen Netzwerken zu teilen, so berichtet es zumindest fireworld.at.

## Wuppertal. Dauerbrenner

Schätzungen zufolge sitzen durchschnittlich 1,5 Personen vor einem handelsüblichem Fernseher – zumindest während er eingeschaltet ist. Bei diesem kuriosen Fall in Schwelm bei Wuppertal waren es für eine kurze Zeit jedoch deutlich mehr, obwohl das laufende Programm wenig Spannendes versprach. Als eine Anwohnerin an einem Novembermorgen einen Notruf absetzte, vermutete sie zunächst einen Wohnungsbrand in ihrem Nachbarshaus. Die mehr als 40 Einsatzkräfte mussten vor Ort jedoch feststellen, dass der vermeintliche Brand durchaus noch loderte, aber völlig ungefährlich war: Auf dem Fernseher am Einsatzort flackerte ein wohliges Kaminfeuer, woraufhin die Feuerwehr den Einsatz und die Bewohner das Programm beendeten.